

# Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Mit der 14 tägig erscheinenden Beilage „Der Rote Stern“ und den Beilagen „Die Tribüne“, „Die Kommunistin“, „Der Jungbräut“, „Die Rote Siegel“.

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinden Dittersbach, Gottesberg, Nieder-Germersdorf, Gellensdorf, Neu-Galgbrunn, Weißfeld, WReglersdorf.

**Anzeigenpreis:** Die 10spaltige Millimeterzeile ob. deren Raum 10 Millimeter, Stellen- und Wohnungsangelegenheiten, Familiennachrichten, Beirats- und Besamungsangelegenheiten 6 Spaltenlang. — Kleinanzeigen: Die Millimeterzeile 3spaltig ober. deren Raum im Text 30 Millimeterlang.

Donnerstag, 8. Januar 1925.

**Bezugspreis:** Bei wöchentlich 5 maligem Erscheinen monatlich 2,40 Mk. wöchentlich 50 Pf. Einzelne durch Streifenzahl. u. Karte 10 Pf. Redaktion und Expedition Breslau, Kriebitzstraße 10. — Postfach 1000 Breslau Nr. 144 — Fernsprecher: Breslau, Ring 3687.

## Amnestie! Amnestie!

### Reichstagsführung.

#### Wobe wieder Reichstagspräsident.

Die gestrige Reichstagsführung wurde mit der Ehrung des lebenden Reichspräsidenten Eduard Bernstein anlässlich seines 75-jährigen Geburtstages eröffnet. Alle Parteien von den Sozialdemokraten bis zu den Völkischen ehrten Bernsteins Tätigkeit mit Bravour. Der große Sozialist stolzierte mit Rosen in der Hand im Saal herum. Alsdann begann die Präsidentenwahl, die folgendes Resultat brachte. Von 447 abgegebenen Stimmen fielen auf Böbe (SPD) 231, auf Mallrat (Deutschnational) 112, auf Karborff (Deutsche Volkspartei) 51 Stimmen. Die Kommunisten haben ihre Stimmen für den Genossen Thälmann abgegeben. Böbe ist somit gewählt. Er kann stolz darauf sein, denn selbst ein Teil der bairischen Volkspartei hat ihm die Stimme gegeben. Die Wahl Böbes wurde mit Handkuss, besonders in der Diplomatenloge, in der ausländische Vertreter saßen, begrüßt. Böbe hält alsdann eine große Rede, er bedankt sich für das Vertrauen der kapitalistischen Parteien und gelobt Unparteilichkeit (!). (Hier wird er des öfteren von den Kommunisten unterbrochen.) Böbe kann es sich nicht verschließen, alsdann eine durchaus nationalistische Rede anlässlich der Richtprüfung Köhns zu halten. Doch welchen Arbeiter nimmt das wunder, daß er es vergaß, auch nur mit einem einzigen Wort auf die politischen Gefangenen einzugehen.

Zum ersten Vizepräsidenten wurde dann Graf, Thüringen (Deutschnational) gewählt, zum 2. Vize (Zentrum) zum 3. Dr. Kieser (Deutsche Volkspartei). Auf der Tagesordnung standen dann die kommunistischen Anträge auf Freilassung der inhaftierten Genossen und Abgeordneten Urbans, Pfeifer, Höllein, Hedert und Rosenbaum. Der christliche Lehrenbach beantragte Verschwinden der Amnestievorschläge im Geschäftsausschuss. Der Genosse Köhne fordert sofortige Beratung der Amnestieanträge. Präsident Böbe vertritt die Kommunisten auf den Geschäftsausschuss. Genosse Köhne erklärt, daß der Reichstag eine Auflage gegen die deutsche Justiz und ihren Richtern verhängen will. Das deutsche Parlament ist der Richter und Volkshunde würdig, mit denen sie sich solidarisch erklären. Unser Genosse Urbans wird in Ketten gelegt. Andere sitzen monatelang in den Gefängnissen, ohne daß ihnen eine Auflage zugestimmt wird. (Geschäcker bei den Demokraten und Zentrumspartei.) Heberung an den Ausschuss bedeutet den Beschluß der Nichtfreilassung der Gefangenen. Heberung nach verlangt wiederum, daß den Kommunisten das Weiterreden verboten wird. Der Sozialdemokrat Dittmann verrät die ganze Amnestieheuchelei der Sozialdemokraten, denn er tritt auch für die Beratung im Ausschuss ein. Die Amnestieanträge werden darauf unter großem Tumult der Kommunisten dem Ausschuss überwiesen, nach einigen nationalistischen Phrasen der Deutschnationalen und der Völkischen, die Bezug nehmen auf die Richtprüfung der Kölner Zone.

Die gestrige Reichstagsführung hat erneut das demagogische Verhalten der Sozialdemokraten und Mittelparteien in der Amnestiefrage entlarvt. Sie wollen mit aller Gewalt verhindern, daß die Kommunisten die grouenhaften Standale von der öffentlichen Tribüne herab zur Sprache bringen. In der verschlossenen Kammer des Ausschusses soll die Angelegenheit begraben werden. Doch die Haltung der bürgerlichen Parteien und der SPD. läßt eine immer größere Empörung in der Arbeiterklasse aus. Gestern ging wieder eine ganze Anzahl von Telegrammen an den Reichstag ein, in denen die Arbeiter die Amnestie der 7000 fordern. Es liefen erneut Telegramme und Resolutionen von folgenden Körperchaften ein: ADGB, Ortsgruppe Sprengel, Baugesellschaft König, Berlin, Amtsverwaltung Lütjen-Dortmund, Hedwig-Wank-Gabe und Borsigwerk, Glatz, Betriebsräteversammlung des Industriegebietes Hlöh.

Dem Willen der Millionen Arbeiter des deutschen Volkes nachgegeben werden. Der Reichstag wird es auf die Dauer nicht verhindern können, daß die 7000 proletarischen Gefangenen wieder freigesetzt werden. Nie verfluchen wird der Ruf: „Heraus mit unseren Gefangenen!“ Nicht eher darf der Proteststurm der Arbeiter nachlassen, bis auch der letzte der proletarischen Gefangenen wieder in Freiheit gesetzt ist.

### Generalfreilassung über ganz Griechenland.

Die griechischen Seeleute zusammen mit den Elektrifizierungsarbeitern und Eisenbahnern haben die Auslösung eines Generalfreilassung beschlossen. Der Ministerpräsident Michalakopoulos kündigte die Mobilisierung sämtlicher Arbeiter an, die sich an einem Generalfreilassung beteiligen würden. Hierauf erklärten sich sämtliche Arbeiterorganisationen und Gewerkschaften mit den Seeleuten solidarisch und beschloßen, den Generalfreilassung in ganz Griechenland restlos durchzuführen. Die Regierung ist aber entschlossen, ihn noch im Keime zu ersticken und droht mit Auslösung aller Arbeitervereinigungen in Griechenland. Protestversammlungen der Arbeiter in verschiedenen Städten wurden durch Aufgebot von Militär ohne weiteren Zwischenfall gestört.

### Amnestie-Telegramme.

#### Zur Eröffnung des Reichs- und Landtages.

- Folgende Amnestie-Telegramme liefen beim Reichstag ein:
- Aus Hamburg, von der Delegation der Thyssenwerke;
- Aus Bochum, von der Delegation des Bochumer Vereins;
- Aus Essen von den Arbeitern der Knappwerke;
- Aus Remscheid von den Proletariern des Betriebes Ballant, von dem Verband der ausgeschlossenen Bauarbeiter und der Opposition im ADGB;
- Aus Solingen von der Ortsverwaltung des ADGB und dem Verband der ausgeschlossenen Bauarbeiter;
- Aus Krefeld von der Delegation der Elektrowerke und dem Eisenbahnenrat;
- Aus Hagen von den Eisenbahnern und der Arbeiterchaft der Firma Winthaus und Erwerbslosen;
- Aus Düsseldorf von den Proletariern der Firma Hellmuth Künze in Straß;
- Aus Nürnberg von den freigewerkschaftlich organisierten Eisenbahnern;
- Aus Chemnitz von den Erwerbslosen, dem Betriebsrat der Werkzeug- und Maschinenfabrik O. Ehrlich, dem Gewerkschaftsrat Delsch;
- Aus Nürnberg von den Betriebsräten der Mars-Aktien-Gesellschaft;
- Aus Bursfelde von dem Gemeindevorstandentollegium;
- Aus Düsseldorf von den Erwerbslosen;
- Aus Verbert von der Delegation der Arbeiterfamilie Töllmanns und Meier;
- Aus Dortmund von 3000 Erwerbslosen;
- Aus Straubing von der kommunistischen Stadtratsfraktion;
- Aus Dresden von einer öffentlichen Arbeiterversammlung;
- Aus Newig von allgemeinen Turnverein;
- Aus Offenbach ein Brief der Schuhmacher;
- Aus Jaborze in Oberösterreich ein gemeinschaftlicher Brief der Betriebsräte der Grube Königin Luise, der Union der Hand- und Kopfabarbeiter, der kommunistischen Gemeindevorstandentollegium und der Roten Hilfsorganisation.

### Seit sechs Tagen im Hungerstreik!

Solten eure Reiten von dem Justizterror in den Tod getrieben werden?

In Starogard in Pomern befinden sich seit dem 2. Januar die politischen Gefangenen im Hungerstreik. Dieser Verzweiflungskampf der gefangenen Genossen wurde durch die barbarischen Methoden des Staatsgerichtsgefängnisses gegen die Untersuchungsgefangenen veranlaßt. Seit nahezu einem Jahre befinden sich im Starogarder Gefängnis eine große Anzahl von Genossen in Untersuchungshaft wegen angeblichen Hochverrats.

Bis heute ist noch keinem einzigen der Angeklagten die Anklagefrist zugestimmt, geschweige denn der Prozeß gemacht worden. Ohne jedes Urteil, gänzlich auf Grund nicht erhobener Anschuldigungen und Spitzelaussagen werden die Genossen wie Schwerverbrecher seit vielen Monaten eingekerkert gehalten. Unter den Hungerstreikenden befinden sich die Genossen Erich Melcher, Wolfreber, Heud und Langenest.

Die Zentrale der KPD hat die Genossen telegraphisch ersucht, den Hungerstreik abzugeben. Die gefangenen Genossen stellen aber mit, daß ihre Lage eine solch verzweifelte sei, daß sie den Hungerstreik nicht abbrechen können. Trotzdem wird die Partei sofort erneut Schritte einleiten, da die größte Gefahr für die Gesundheit, ja sogar Lebensgefahr für die Genossen besteht.

### Neugründung der USW.

Die Korruptionsaffären in der deutschen Sozialdemokratie, die sich in letzter Zeit lawinenhaft häufen, haben in der Mitgliedschaft ungeheure Enttäuschung und — Sozialdemokratie hervorgerufen. Das disziplinlose, kapitalistenfreundliche, deutschnationale Verhalten der schlesischen SPD-Landtagsfraktion, die Skandalaffären bei der Berliner sozialdemokratischen Führerschaft, die reaktionäre Politik der schlesischen SPD-Führer haben in allen drei Gebieten und darüber hinaus Bestrebungen wachgerufen, eine USW. zu gründen, bzw. bei alten USW. die allmählich auf knapp tausend Mitglieder zusammengeschwumpft ist, zu neuem Leben zu wecken. Wir wissen nicht, wie weit es sich schon um praktische Vorbereitungen zum Übertritt, wie weit es sich noch um bloße Wünsche handelt. Jedenfalls zeigen die Gerüchte wieder mit aller Klarheit die Unfähigkeit der linken SPD. zu begreifen, was die Geschichte von ihr verlangt. Diese Punkte haben noch immer nicht begriffen, daß es zwischen SPD. und KPD. zwischen Reformismus und Revolution, zwischen Klassenvereinigung und Klassenkampf kein Drittes geben kann. Das Rad der Geschichte läßt sich nicht rückwärts drehen. Die USW. die entstanden war als Zerfallsprodukt der sozialrevolutionären gewordenen Sozialdemokratie, als Widerstandswort gegen den schwächenden, bremenden, sozialrevolutionären Führer und den inaktiv vorwärts drängenden, noch unklaren, revolutionären Massen, ist im Kampf zwischen Revolution und Sozialrevolution zerrieben worden. Der unabhängigen Spaltigkeit, die einige impotenten Führer erzeugen wollen, wird kein anderes Schicksal beschieden sein.

## Das Kampffahr 1924

So betitelt die Breslauer „Volkswacht“ einen Artikel, der einen Rückblick über die Arbeit der freien Gewerkschaften im Jahre 1924 sein soll. Von dem Erfolg der Gewerkschaftsarbeit finden wir in diesem Artikel kein Wort. Der Artikel befaßt sich weder mit dem Stand der Löhne, mit dem Stand der Lebensmittelpreise, noch mit der Arbeitszeitfrage. Warum nicht? Die „Volkswacht“ spricht vom Jahre 1924 als ein Kampffahr für die freien Gewerkschaften, wagt es nicht ihren Leuten und den Gewerkschaftlern mitzuteilen, daß während des ganzen Jahres 1924 nicht ein Schiedsspruch zugunsten der Arbeiter gefällt wurde, daß in der Arbeitszeitfrage nichts erreicht wurde, daß aus dem viel aufgetauchten Kampf um die Kalifizierung des Washingtoner Arbeitszeitabkommens nichts geworden ist, daß die Preissteigerungen um ein Vielfaches die Lohnerhöhungen überflügelt haben, daß die Recht der Arbeiter in Bezug auf Sozialleistungen und Unterstellungen um ein Erhebliches verringert worden sind. Ein sonderbares Kampffahr, daß den Arbeitern nur Niederlagen und den Unternehmern Erfüllung aller Wünsche gab.

Die Breslauer „Volkswacht“ begründet diese ihre reformistische Gewerkschaftspolitik mit folgenden Sätzen:

„In Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs wird auch die Stokkraft der Gewerkschaften geschwächt sein, umgekehrt wird bei wirtschaftlichem Aufschwung auch die Angriffs-luft der Gewerkschaften steigen.“

Die „Volkswacht“ bezeichnet ihre Erkenntnisse als Binsenwahrheiten. Doch diese Binsenwahrheiten auf das Jahr 1924 angewandt beweisen, daß das Gegenteil von diesen „Wahrheiten“ wahr ist. Im Jahre 1924 hatten wir zweifellos eine Stabilisierung der deutschen Wirtschaft. Die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter ist aber trotzdem gesunken. Die „angriffslustigen“ Gewerkschaftler haben eine Niederlage nach der anderen erlitten. Wohin führt die Konsequenz obiger Sätze der „Volkswacht“, die die Leitlinie der reformistischen Gewerkschaftler sind? Sie führen zu der vollkommenen Aufgabe des Klassenstandpunktes. Indem die reformistischen Gewerkschaftler sagen, daß es den Arbeitern nur bei wirtschaftlichem Wiederaufbau des Kapitalismus gut geht, stellen sie in aller Offenheit fest, daß die Interessen der Arbeiter mit den Interessen der Kapitalisten zusammenfallen. Das ist eben der grundsätzliche Unterschied zwischen der reformistischen und der revolutionären Gewerkschaftsarbeit, daß die einen dem Kapitalismus zur Blüte verhelfen wollen, weil sie an Allmacht des Kapitalismus glauben und die anderen für den Sieg der Arbeiterklasse über den Kapitalismus kämpfen, weil sie an den Sozialismus und an ihre Kraft der Arbeiterklasse, ihn zu verwirklichen, glauben.

Stimmt es denn wirklich, daß wenn es den Kapitalisten am besten geht, auch für die Arbeiter bessere Lebensbedingungen da sind? Das Gegenteil ist der Fall, je besser es dem Kapitalismus geht, je schlechter geht es den Arbeitern, denn erstere bereichern sich bekanntlich auf Kosten der Arbeiterklasse. Das Jahr 1924 hat bewiesen, daß das Wiedererstarken, oder der Wohlstand des Kapitalismus für die Gewerkschaften ungeheure Mißerfolge gebracht hat.

Die dem wirtschaftlichen „Kampf“ der reformistischen Gewerkschaftsführer läuft parallel der „politische Kampf“ der SPD. Aus der Konsequenz, daß nur durch einen starken Kapitalismus die Arbeiterchaft bessere Lebensbedingungen erreichen wird, folgt auch die politische Konsequenz der SPD, die sich gegen jede Gewaltanwendung gegen das Kapital und den kapitalistischen Staat wendet. Die SPD. findet sich also auch mit dem bürgerlichen Staat ab, als den Oberbau der kapitalistischen Wirtschaft. Die SPD. führt nicht nur den Kampf zur Erhaltung und Stärkung der kapitalistischen Wirtschaft, sondern auch zur Stärkung der bürgerlichen Staatsform. Sie gibt vor an ein Vornehmen in den Sozialismus zu glauben, doch „vergisst“ ganz dabei, daß noch nie in der Weltgeschichte eine Wirtschaftsform von der anderen durch Vornehmen besiegelt worden ist, sondern daß die Ueberlegenheit einer Klasse über die andere ist, in revolutionären Kämpfen erwies. Die „Volkswacht“ schreibt sehr richtig, daß heute schon das Proletariat dem Bürgeran überlegen sei. Diese Ueberlegenheit kann aber nur ihren Ausdruck in revolutionären Kämpfen finden. Die „Volkswacht“ weiß, daß alle Wirtschaftsformen durch Revolutionen beseitigt worden sind. Wann aber kommen Revolutionen? Nur dann, wenn das alte Wirtschaftssystem schwach ist, und die Not der unterdrückten Klasse diese zu einer Veränderung der Verhältnisse gewaltig zwingt. Nur wenn es der Arbeiterklasse durch den Niedergang des Kapitalismus schlecht geht, weil der Kapitalismus eben nicht die Bedürfnisse der Arbeiter befriedigen kann, werden die Arbeiter den Kapitalismus angreifen und besiegen. Diese Auffassung hat nichts mit Bunkismus zu tun, obgleich es im Kampfe der Arbeiterklasse gegen den Kapitalismus Stationen gibt, wie jeder Kampf nicht gleich ein Endkampf ist. Der wirtschaftliche Kampf der Arbeiter führt jedoch auch zur Zertrümmerung des bürgerlichen Staates als des politischen Machtinstrumentes der Bourgeoisie.

Im Jahre 1918 war die Bourgeoisie durch den verlorenen Krieg sehr geschwächt. Sie konnte die Bedürfnisse der Arbeiter nicht mehr befriedigen und es kam die Revolution von 1918, die, trotzdem der Kapitalismus darüberlag, den deutschen



# Sozialdemokratische Eingekündnisse über Sowjetrußland.

Sachen sind ein hartnäckiges Ding und lassen sich nicht aus der Welt schaffen. Die Hege der Sozialdemokraten gegen Purcell bricht zusammen. Selbst in sozialdemokratischen Kreisen beginnt man einzusehen, daß man mit dem dummdreisten, blöden Geisels von der Täuschung der englischen Gewerkschaften, führen" usw. in Rußland auf die Arbeiterschaft keinen Eindruck machen kann. Bezeichnend dafür ist ein Artikel "Purcell in Rußland", der in der sozialdemokratischen "Wiener Arbeiterzeitung" und in der "Beipolger Volkszeitung" gleichzeitig veröffentlicht wurde. Der Artikelschreiber muß dieses zugeben, was bisher die Sozialdemokratie in ihrer Presse nicht wahr haben wollte. So schreibt er u. a.:

Man kann, wie immer man den objektiven Wert dieser Behauptungen beurteilt, nicht über ihre subjektive Bedeutung hinwegsehen; daß das bolschewistische Regime in Rußland die Interessen der englischen Arbeiter etwas zu bieten und zu zeigen hat, was ihnen Eindruck macht und ihr Lob hervorruft, daß es an gewisse Bedürfnisse des Fühlens und Sehens der englischen Arbeiter appelliert, die sonst unbedient bleiben. Man kann diese Tatsache nicht einfach damit abtun, daß jene Vertreter der englischen Arbeiter persönlich urteillos, vorzeitigem oder gar "gekauft" waren. Man wird diese Tatsache verstehen, wenn man erkennt, daß sie in Rußland manches — wenn auch in Verzerrung (?) — gesehen haben, was sie in England nicht finden, daß sie dort loben was sie zu Hause nicht haben.

Was hat Purcell in Rußland gesehen? In dem vorläufigen Bericht, den die Delegation erstattet hat, ist viel die Rede von den Wohlfahrts-Einrichtungen, die der russische Staat für die russischen Arbeiter unterhält, von der Organisation der Regierung-Departementen für soziale Fürsorge, von Arbeiterheimen und Kindererholungsstätten — all das unter nomineller Mitwirkung und Kontrolle der Gewerkschaften, die ja selbst nur Unterabteilungen des Regierungssapparates sind.

Aber nicht nur das allein ist's. Der Artikelschreiber muß weiter zugeben:

In seinen Äußerungen kommt Purcell immer wieder auf die Tatsache zu sprechen, daß die größten Industrieanlagen in Rußland Staats Eigentum sind und deshalb von den Arbeitern als ihr eigener Besitz betrachtet werden. England und Rußland sind die beiden Gegenpole der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in Europa; hier das höchstentwickelteste Land des Kapitalismus, dort der ungeheure Agrarstaat mit unentwickelter Industrie. Muß es den englischen Arbeitern keinen Eindruck machen, daß dennoch in Rußland der Versuch gemacht wurde, die kaum noch vorhandene Industrie zu nationalisieren — während in England, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse objektiv reif sind, wo die Übernahme und Verwaltung der Produktion durch die Gesellschaft zum Greifen nahegerückt scheint, bisher auch nicht der kleinste Schritt zur Sozialisierung getan wurde, die Eisenbahnen noch immer einigen Tausend Gesellschaften, die Kohlengruben noch immer 1800 verschiedenen Eigentümern gehören, die längst verrosteten Bergwerksbetriebe der Großstädte noch immer ausschließlich in den Händen des Privatkapitals sind?

Ja, das ist eben der gewaltige Unterschied zwischen Rußland und den kapitalistischen Ländern. In Rußland sind die großen Industrieanlagen Eigentum des proletarischen Staates, des Staates, in dem die Arbeiter die Macht haben und wo die Arbeiter diese Anlagen als ihre eigenen betrachten, während sie in den kapitalistischen Ländern von Kapitalisten eines profitgierigen Unternehmertums sind. Dieses lebendige Beispiel der revolutionären Tat ist es, was auf die Arbeiter Westeuropas Eindruck machen muß. Denn es ist unbedingt wahr, daß, wenn es die russischen Arbeiter mit ihrer schwach entwickelten Industrie schaffen konnten, um so eher muß es den westeuropäischen Arbeitern gelingen, es zu schaffen, nämlich sich in den Besitz der Staatsmacht zu setzen — wenn sie nur den Willen zur Tat, zur fähigen, revolutionären Tat aufbringen.

Natürlich verliert der Artikelschreiber als Sozialdemokrat, der er ist, die Wirkung des Aufstretens Purcells abzuwachen; die Wohlfahrts-Einrichtungen können nur einem kleinen Teil der Arbeiter zugute, der fähige kommunistische Sprung sei mühselig, in Rußland herrsche der Despotismus" der Bolschewisten und ähnliches Zeug, wie man es von den Menschewisten aller Länder taufen darf gehört hat. Aber dieses schon langweilig gewordene Geplätsch ist selbstverständlich nicht imstande, die Tatsache zu verwecken, daß selbst ein Teil der Sozialdemokraten unter dem Eindruck des Berichtes der englischen Gewerkschaftsdelegation gezwungen ist, zuzugeben, daß in Rußland die Arbeiter für die Arbeiter regieren.

## Neue Entlassungen im Ruhrgebiet.

In Redlinghausen wurden tausend Mann einer Zechenbelegschaft gekündigt. Zwei weitere Zechen sollen stillgelegt werden.

## Die Nichträumung Kölns.

### Protokollnote der deutschen Regierung. Die 2. Nationale.

Die Nichträumung Kölns zeigt die Unmöglichkeit und Unmöglichkeit einer Scheidung der französischen Bourgeoisie in einen liberalen, friedlichen und einen reaktionären, kriegerischen Flügel, sie zeigt die tatsächliche Einheitssfront aller kapitalistischen Frankreichs und ihrer Parteien gegen Deutschland. Sie zeigt die Zustimmung der französischen Vasallenstaaten der Belgien und schließlich, wenn auch halb unwillig, das Einverständnis Englands zur weiteren Knechtung Deutschlands.

Die reaktionäre Politik der Entente gegen Deutschland wäre unmöglich gegen den geschlossenen Widerstand der zweiten Internationale. Ohne die Hilfe der französischen Sozialdemokraten könnte Herriot nicht einen Tag länger leben. Gegen den Widerstand der Sozialdemokraten in den Randstaaten und in Belgien konnten deren Regierungen niemals ihre Sklaven- und Ausbeuterpolitik gegen Deutschland fortsetzen. Eröh ihres Sturzes ist die englische Sozialdemokratie auch heute noch eine Macht, gegen deren entschlossenen Widerstand kein englischer Soldat das Ruhrgebiet besetzen würde. Aber diese ganze zweite Internationale ist eine Spitzgeburt. Sie zerfällt in lauter nationale Sektoren, deren jede die Interessen der Bourgeoisie über die internationalen Interessen der Arbeiterschaft stellt. Sie ist eine Nationale, keine Internationale.

Was haben die schönen Proletkollaborateure der zweiten Internationale in Genf für einen Sinn, mit denen die "Bolschewiki" aufwartet, wenn dieselben Delegierten, dasheim angekommen, das Gegenteil von dem durchzuführen, was sie in Genf beschlossen haben? Die zweite Internationale, die im Weltkrieg zusammengebrochen ist, ist auch nach dem Kriege ein Trümmerhaufen geblieben, unfähig, eine wahrhafte internationale Arbeiterpolitik zu führen. Zu einer wahren, lebensfähigen, führenden Internationale gehört internationale Disziplin. Durch mit der Politik der Klassenemancipation. Durch mit der eigenen Bourgeoisie. Nur die dritte Internationale führt diesen Weg. Nur sie kann und wird den Weltfrieden bringen.

## Neue Verhältnisse.

(Eigener Drahtbericht.)

Buer, 8. Januar.

In Buer (Westfalen) wurde das Sekretariat der Kommunistischen Partei ausgehoben. Die Anwesenden wurden ohne Angabe von Gründen verhaftet.

## Der Kampf der Metallarbeiter.

(Eigener Drahtbericht.)

Redlinghausen, 8. Januar.

Die Verhandlungen der Metallarbeiter sind gescheitert. Die Verhandlungspartner haben jedoch die Verhandlungen weiterzuführen, ohne die Arbeiter im Betrieb zu bestimmen, einen Bruch auf die Verhandlungen auszuüben.

## Sie lauzen den Arbeitern auf dem Kopf herum.

Die Firma Schall in Streichen erlaubt sich gegenüber den Arbeitern alles. Vor Weihnachten gab es Fertigung und zu Weihnachten wurde es wieder abgezogen, so daß mancher zu Weihnachten kaum etwas auf's Brot hatte.

heiteren Rechte gab, um die die Sozialdemokratie jahrelang in „blühenden“, ruhigen Zeiten ohne Erlaß geläufig hatte. Im Jahre 1923 ist die deutsche Wirtschaft unter den unheimlichen Folgen der Inflation. Die deutsche Arbeiterklasse wühlte kaum mehr, ob sie leben oder verhungern sollte. In diesem Zeitpunkt veränderte sich wieder die Situation zugunsten der Arbeiter. Kontrollratskassen wurden gebildet und genehmigt. Die Angriffsfront der Arbeiter wurde beständig und im Oktober 1923 wäre zweifellos eine Revolution gekommen, wenn nicht die reformistischen Gewerkschaften und die SPD. mit Interesse an der Stützung des demagogischen Kapitalismus gehabt hätten. Diese beiden Beispiele beweisen, daß die reformistische Gewerkschaftsfront ein Betrug an der Arbeiterklasse ist.

Vor einigen Wochen schrieb die „Vollmacht“, daß der englische Gewerkschaftsführer Purcell ein ernster und erfahrener Gewerkschaftler sei. Dieser ernste und erfahrene Gewerkschaftler hielt sich durch den Sturz der Bourgeoisie in Rußland der Weg zum Aufstieg der russischen Arbeiter geebnet wurde, und daß die Lage der russischen Arbeiter heute so ist, daß jeder europäische Arbeiter seinen russischen Bruder beneiden müßte. Purcell, der noch vor kurzer Zeit ein reformistischer Gewerkschaftler war, sagt weiter, daß die englischen Arbeiter und die englischen Gewerkschaften den Weg der russischen Arbeiter und russischen Gewerkschaften gehen müssen, wenn sie zum Siege kommen wollen. Die russische Arbeiterschaft hat ihre Bourgeoisie besiegt, und kann darum ihre Lebenshaltung verbessern. Das Beispiel Rußland beweist, daß für die Frage Sieg oder Niederlage der Arbeiterklasse nicht maßgebend ist das gute oder schlechte Geschäft der Kapitalisten, sondern die Organisation der Arbeiter zum Sturz der kapitalistischen Gesellschaft. Daß die kapitalistische Gesellschaft schon längst reif zu ihrem Sturz ist, hat bereits Rautsky vor 15 Jahren bewiesen. Es hieße jedoch mit Windmühlen kämpfen, wollte man den Führern der Barmat- und Raikopartei einreden, daß sie den Kampf der Arbeiter gegen den Kapitalismus organisieren sollte.

Den sozialdemokratischen Arbeitern müssen die reformistischen Illusionen genommen werden. Die englischen Gewerkschaftler zeigen ihnen den Weg. Sie kämpfen für die gewerkschaftliche Einheit, nicht auf dem Boden der Verbrüderungspolitik mit den Kapitalisten, sondern für die Verbrüderung aller Arbeiter auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes. C. G.

## Die „Vollmacht“ gegen den Kommunifenterror.

Ein Jahr lang hat die Breslauer „Vollmacht“ zu allen Kommunistenverhaftungen geschwiegen, deren es in Schlesien nicht wenig gab. Jetzt, nach einem Jahr, erinnert sie sich endlich der Kommunisten und berichtet von der Verurteilung des Genossen Leichnis, verantwortlichen Redakteur der „Schlesischen Arbeiterzeitung“ zu drei Monaten Gefängnis wegen des Verfaltes „Haarmann-Republik“ und des Genossen Riederer zu sechs Wochen Gefängnis wegen Zitterung eines Gedichtes von Heinrich Heine. Nachdem die „Vollmacht“ in ihrer Einzeltagsnummer diese Urteile für recht und billig befunden hat, greift sie in ihrer Mittwochnummer als „undemokratisch“ an. Heute so — morgen so!

Warum ist die „Vollmacht“ gegen die Verurteilung? Auch solche Urteile erlangen nach Meinung der „Vollmacht“ die Kommunisten eine „künstliche“ Verleumdung mit einem kleinen Märtyrermantel. „Woi Deusel! Weil wir uns durch unsere unerschrockenen Kampf gegen das Kapital bei den Arbeitern einen revolutionären Namen, deshalb, nur deshalb, verurteilt die „Vollmacht“ diese „undemokratischen“ Strafurteile gegen Kommunisten.

Welche Heuchelei die Sozialdemokratie betreibt, beweist sie in derselben Nummer vom 7. Januar. Sie erklärt an der Verurteilung Wierdors keine Schuld. Die republikanischen Verhältnisse seien gut, nur dadurch, daß der alte reaktionäre Richterstand sie anwendet, können solche Verurteilungen zustande.

Aber liebe „Vollmacht“, wurden nicht alle 2000 kommunistischen Gefangenen von denselben exzessiven, monarchistischen Richtern verurteilt? Und trotzdem mit Ihr nichts für ihre Freilassung. Im Gegenteil, Ihr verhöhet die Kommunisten, wenn sie ihre Freilassung fordern. Wenn wir die Betriebe und Gewerkschaften auffordern, wie es in dem Rundschreiben der Zentrale geschieht, sich für ihre gefangenen Brüder einzusetzen, dann drückt Ihr mit häßlicher Schadenfreude das Rundschreiben ab und ruft: „Seht einmal, was für Parteilichen die Kommunisten sind!“ Wenn 200 Arbeiterdelegationen vor dem Reichstag erscheinen und Plangen für ihre Klassengenossen dieselbe Anwesenheit, die den Spionierern Jagow, Hilfer und Freund-

der zweiten Gemahlin Rodelfellers und die Finkenfreundin von Grace von der Schulbank her.  
„Claire, endlich bist du da!“ Grace verstreute die Noten, sprang auf und hing an ihrem Hals. „Einen Augenblick, Miß Orton, verzeihen Sie bitte. Ich machte die Stunde gleich zu Ende. Lassen Sie uns nur guten Tag sagen.“  
Miß Orton dachte nicht daran, zu protestieren. Mit der Geduld eines armen Menschen legte sie die Hände in den Schoß und setzte sich in einen dunklen Winkel, wo sie schweigend eine halbe Stunde sitzen blieb, während die Mädchen ihre Anwesenheit vertragen und plauderten. Sie plauderten über dies und jenes, wie eben zwei müde junge Mädchen der privilegierten Klasse, aber die Maribauer Opfer, die kongerte Radmaninows, über den jungen Arthur Rodelfeller, über die Maske, noch einmal über den jungen Arthur Rodelfeller, noch einmal über die Maske. Dabei zeigte es sich, daß von Arthur vor allem Claire sprach, von der Maske dagegen Grace.  
„Dein Arthur ist wirklich langweilig,“ pläzte schließlich die Tochter des Senators gegen Ende des Gesprächs heraus. „Gag“ mit wenigstens, ob er einmal meine Maske gesehen hat.“  
„Arthur Rodelfeller interessiert sich nicht für Rollen,“ erwiderte Claire trocken. „Alle seine Gedanken konzentrieren sich auf Maske. Du weißt doch, daß die Bolschewiki seinen Vater ermordet haben. Es ist jetzt endgültig festgestellt. Arthur schämt sich nunmehr an, ganz Europa gegen sie zu mobilisieren.“  
„Hi denn, wie du immer, Claire, weißt du, ich möchte juchend gern, daß du meine Maske siehst. Es interessiert mich, deine Meinung zu hören. Sie ist dir, elegant, reizend, ach, ich kann sie dir nicht beschreiben! Und vor allem, glaube ich, ist sie für dich unglücklich.“  
„Ich wiederhole dir, Grace, weder ich, noch Arthur interessieren uns für bezarrige Frauen.“  
„Du bist ja, als ob ihr verlobt wäret.“  
Claire brachte auf und Grace jagte. Das Gespräch war aus. Miß Orton stand leise auf, zog sie an, band den Schleier vor das Gesicht, betrachtete sich von den beiden Mädchen und hinkte zum Aufsteigen hinaus.  
Claire sah ihr mit erkannten Augen nach.  
„Grace, ich begreife nicht, weshalb du bei dieser häßlichen, hinkenden, unellegant, alten Jungfer Stunde verweilst. Sie sieht eher wie eine Mädchen als eine Mädchen aus. Du kommst hier doch einen glänzenden Lehrer nachher.“  
Grace sprang auf, schloß die Tür und schaute vor sich.

„Schäm dich, Miß Orton ist noch nicht die Treppe hinunter, sicher hat sie alles gehört. Und überhaupt ist sie nicht garstig...“  
Hier stockte Grace, und es fiel ihr ein, daß sie noch nie, noch kein einziges Mal über das Nensere von Miß Morton nachgedacht hatte. Sie drehte an ihren Boden und versuchte, sich ihre Ketterin vorzustellen, das Gesicht, die Augen, Lächeln und Hände; Miß Orton schlug allerdings die Augen nie auf und die überbies durch die Brille entstellte wurden, ihre Unterarme hielten ihres Rheumatismus halber in langen Handschuhen, die Haare waren glatt in ein Netz gepreßt, und sie lächelte vielleicht ein einziges Mal im Monat, aber trotzdem, trotzdem... Grace's Gesicht leuchtete mit einem Male triumphierend auf. Sie schaute ihre Freundin siegreich an und schloß für sich selbst unermüdet:  
„Und trotzdem sage ich dir: Miß Orton ist schön.“

## Die Musiklehrerin und der Notar.

Die arme Musiklehrerin hatte alles, was Claire gefogt hatte, gehört. Ansehend erbitterte es sie nicht allsehr. Sie knöpfte nur ihre Strickjacke über der Brust zusammen und begann noch härter zu hinken. Als sie zur Siebenten Avenue kam, bestieg sie einen Autobus, fuhr eine halbe Stunde und stieg einem alten Hause gegenüber aus, einem der wenigen Ueberbleibsel aus dem vorigen Jahrhundert, die Newyork noch aufzubewahren hat.  
Einige Minuten vergingen bis man ihr öffnete. Ein Knabe in einer Jacke mit Aufschlägen fragte sie mit verwehmter Stimme:  
„Wen wünschen Sie?“  
„Ich möchte den Notar Kraft sehen, hier ist meine Karte.“  
Der Knabe schaute das Mädchen erstarrt an, während keine Hand mechanisch das Kartchen nahm.  
„Hi der Notar zu Hause?“ fragte die Besucherin noch einmal.  
Hinter dem Anaben tauchte ein alter Reger auf, dessen Gesicht gleichfalls vom Weinen verschwollen war. Mit zitternder Hand schob er den Jungen beiseite und sagte:  
„Entschuldigen Sie uns, Miß. Miß können den Notar nicht sehen. Mißer Kraft ist tot. Mit dem Automobil verunglückt.“  
„Tot? Mein Gott, mein Gott!“

**MESS MEND**  
Die Yankees in Leningrad  
Copyright by Moderner Verlag, Wien 1924

Grace bringt auf sie zu, inmitten sie kühnlich und ruft:  
„Miß Orton, heute, das geht über meine Kraft! Heute habe ich die Maske vor einem Sie... laden gesehen. Ah, wenn Sie wüßten, welche entzückend kleinen Fuß sie hat! Ich habe eine Dummheit begangen, ich sagte sie am Kleid und machte ihr eine Liebeserklärung.“  
„Und denn?“ fragte die Lehrerin schelad. Sie ist eine glatte, hinkende junge Dame in einem reichenden und ausnehmend reichlichen Kostüm. Ihre Stimme übrigens klingt sehr musikalisch und erinnert an eine tiefe Flöte.  
„Ah, Miß Orton! Das ist es ja, daß gerade in diesem Augenblick der eckelhafte Alte, der Bonnier Bettinghaus, wie vom Himmel gefallen vorband und zu mir sagte: Miß Rodelfelle, ich habe die Ehre, Sie in das Geschäft zu begleiten, und noch bevor ich mich setzen konnte, hatte er mich in den Laden geführt. Die Maske hing in den Wagen und verschwand.“  
„Aber Grace, das war sehr unvorsichtig von Ihnen, verzeihen Sie nicht, daß Sie die Tochter eines Senators sind.“  
„Es ist sehr notwendig, daß Sie mich daran erinnern, Miß Orton. Ich erkläre kategorisch, ich bin in die Maske verliebt. Ich fühle, daß dieser verarmte Bettinghaus sie quält. Ich will sie retten: eins — zwei, eins — zwei —“ und das unsterbliche Trio der Vierzehnten Sonate zerfiel unter ihren energischen Fingern.  
„Mein Gott!“ rief Miß Orton, „Sie verstehen nichts von Beethovens.“  
Ich weiß nicht, was Grace geantwortet hätte, wenn nicht in diesem Augenblicke die Tür weit aufgegangen wäre und eine aufstrebende, männliche Balthasar gertren hätte:  
„Liebe Grace, endlich!“  
Miß Orton schalt vor Hebertäubung beifig zusammen. Ins Musikzimmer trat ein dunnles, elegant gekleidetes Mädchen mit vornehmen Stupen und hochem Haar; ungeachtet des Rautes war sie im Pelz. Es war Miß Claire Weston, die Tochter-



# Gewerkschaft.

## Mitgliederversammlung der Breslauer Buchdrucker.

Die Buchdrucker-Gewerkschaft Breslauer zogen am 7. d. Mts. in einer Mitglieder-Versammlung die Bilanz aus dem Novemberherbst. Abgesehen von einigen notwendigen Ausschüssen wegen Streitbruchs zeitliche die Bewegung in besserer und materieller Beziehung verhältnismäßig gute Erfolge. Maßregelungen sind im allgemeinen nicht erfolgt und in Einzelfällen gütlich beigelegt. Strafanzeigen wegen vorgetragener Ausschreitungen wurden rüdgängig gemacht. Aus dem weiteren Bericht des Vorstandes geht hervor, daß anlässlich der gegenwärtig stattfindenden Tarifrevision für das gesamte Buchdruckgewerbe alle Aufmerksamkeit auf die Verhandlungen in Breslau zu lenken sei, da seitens der Unternehmer die unbedenklichen Verschlechterungsanträge gestellt worden sind. In der Hauptsache hat es das Unternehmertum auf tarifliche Festlegung der 54 stündigen Arbeitswoche und Einführung des Stundenlohnes abgesehen. Leider ist von der Breslauer Ortsleitung unterlassen worden, rechtzeitig zu den schwebenden Fragen Stellung nehmen zu lassen, sonst dürfte noch in anderer Beziehung den Forderungen der Arbeiter Gehör verschafft werden müssen. Es ist z. B. unerhört, daß die Verhandlungsführer der Gewerkschaft einen Antrag auf Überstundenvergütung der Gehrlinge in doppelter Höhe des Stundenlohnes vertreten wollen. Andererseits brachten sie ein Verlangen zum mindesten in den ersten Verjahren keine Überstunden zu machen. Es ist unerhört, wie hier den Ausbeutungsabsichten der Unternehmer geradezu Vorschub geleistet wird. Die geistigen Anstöße der Versammlung bestritt in allen diesen Fragen der Vorstandsmitglied. Es war bezeichnend für die Teilnahmslosigkeit der Mitglieder, daß ein Kollege, sanft entschummert, mißsam seinem Stuhl umfiel. Angenehm hob sich die Anfrage des Kollegen St. u. e. r. hervor, was der Ortsvorstand bzw. das Ortskartell bisher in der Herbergsfrage getan habe. Es sei gerade im Hinblick auf die Handwerksbuchschmucke in Münsterberg ein Stand, daß bei der Errichtung des immerhin stattlichen Gewerkschaftshauses in Breslau auf diese Frage kein Gewicht gelegt worden sei. Man solle, wenn es nicht anders geht, den Räumen der Herren Rasch und Wiersch einige Abstriche machen, um die durchreisenden Kollegen nicht ins christliche Holz oder in die Herberge zur Heimat schicken zu müssen. Der Fall dürfte in der Tat einzig dastehen, daß die freigeberliche Arbeiter-Gewerkschaft einer Halbmillionenstadt keine Unterkunft für ihre durchreisenden Mitglieder auszuweisen hat. Diese Angelegenheit soll nach den Beschlüssen des Vorstands erneut energisch im Kartell behandelt werden. Wenn auch die Sorglosigkeit der Gewerkschaft in Breslau als hervorragendes Merkmal in Erscheinung tritt, so soll das den wenigen, die auf die Gesundheit der Arbeiter-Gewerkschaft ein wachsam Auge haben, ein Ansporn sein, ihre Kräfte zu verdoppeln. Achtet auf den Bericht über die Tarifrevision!

## Ausschlussmethoden der Verbandsbürokraten.

Wir berichten vor einiger Zeit über die Tätigkeit der Gewerkschaftsbürokraten des Hirschberger Tales. Die Tätigkeit der Herren Bürokraten bestand in erster Linie darin, die Opposition im Bauergewerksbund mundtot zu machen. In einer Versammlung am 19. Dezember, in der Peitschen-Wiersch das Kartell hatten sollte, war unser Kollege Weisler als Redner der Opposition aufgetreten worden. Man ließ ihn jedoch nicht in die Versammlung hinein. Infolgedessen war unser Genosse Schwarz der Wortführer der Opposition. In der Versammlung ging es ziemlich hoch her und sie fand einen vorzeitigen Schluss. Nun wird dem Genossen Schwarz das Hochsteigen der Versammlung zur Last gelegt und dies war der Grund seines Ausschlusses. Nach Bekanntwerden des Ausschlusses verlangten die Kollegen jedoch die Wiedereinsetzung derselben in der nächsten Mitglieder-Versammlung der Bauarbeiter und luden den Kollegen Schwarz dazu ein. Trotzdem Schwarz gar nicht in die Debatte eingriff und die Opposition erklärte, daß Schwarz nur dem einen Punkt der Versammlung beiwohnt, veranlaßt die Leitung die Entfernung des Genossen Schwarz. Dabei sind auch diese Entlassungen in die Hände der Bauergewerkschaft hat durch dieses Vorgehen selbstverständlich viel Einfluss verloren. Aber das Schlimmste ist, daß die Bauergewerkschaft nichts Gütigeres zu tun hat, als zum Gericht zu laufen und anderen Kollegen zu verfluchen. Dem Genossen Eberhard Schwarz ging folgendes Schreiben zu:

„In Sachen der Bauergewerkschaft Hirschberg, vertreten durch den Geschäftsführer Wilhelm Berndt in Hirschberg, Alte Herrenstraße Nr. 9, Prozeßvollmächtigter Rechtsanwalt, Justizrat Dr. Kölsch in Hirschberg, gegen den Bauhilfsarbeiter Eberhard Schwarz in Hirschberg wird gemäß §§ 935, 940 91 Z. P. O. im Wege der einstweiligen Verfügung angeordnet:

Der Antragsteller hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Diese Maßnahme des Geschäftsführers Berndt ist unerhört und in dieser Form noch nie dagewesen. Dieser „Berndt“ sitzt heute noch auf dem hohen Ross, aber es wird ihn noch einmal anders ergehen. Diese Angelegenheit hat aber als wichtigste Hintergrund den, daß die reformistischen Vertreter mit aller Gewalt versuchen, den revolutionären Arbeitern und Gewerkschaften einen Strich zu streichen, um sie zu erledigen. Diese Spitze muß den schärfsten Widerspruch bei der ganzen Arbeiterschaft finden. Genosse Schwarz war bereits schon vor dem Kriege im Fabrikarbeiterverband organisiert und ist seit Frühjahr 1919 im Bauergewerkschaftsbund, nur weil Genosse Schwarz den Reformisten lässig ist, wird er ausgeschlossen, denn ein anderer Grund konnte gar nicht vorliegen. Schwarz hat in keiner Weise verbandsschädigend gearbeitet. Für den ausgeschlossenen Genossen Schwarz müssen andere Kämpfer für die Gewerkschaft gewonnen werden, die den Verbandsbürokraten ordentlich auf die Finger klopfen.

# Betrieb und Werkstoff

## Arbeitslosenelend.

Die Arbeitslosigkeit hat in Cösel in erschreckender Weise zugenommen. Vor ungefähr zwei Monaten waren es nur 6 Mann, während es jetzt schon wieder über 100 sind. Dieses Aufsteigen der Arbeitslosigkeit ist auch zurückzuführen auf die „Hebervolle Rücksichtnahme“ der Unternehmer, die bei der ersten Gelegenheit die ihnen nicht Passenden mit der schon allgemein auffallenden „Arbeitsmangel“ aus den Betrieben entfernen. Der Magistrat hat auf Vorstellungen des Arbeitslosenrates hin, den Erwerbslosen ein Weihnachtsgeldchen in Form von zwei Zentnern Kartoffeln und zehn Pfund Sauerkraut für Verheiratete, für die Waisen die Hälfte, überweisen lassen. Es ist nicht viel, im Verhältnis zu anderen Städten, die bedeutend mehr Arbeitslose haben. Aber das Cöseler Magistratskolleg hat doch für derartige Sachen kein Geld, während man bei anderen Gelegenheiten, es sei nur an das Geburtsdagsgeldchen von 200 Mark erinnert, ohne weiteres Geld zur Verfügung hat.

## Hammerkn-Dierig.

Die Weber Schleiens, die die geplagtesten Hungerleider Deutschlands sind, wird es interessieren, wie groß die Macht und der Reichtum der größten schleichen Textilindustriellen, der Gebrüder Dierig, sind. Wir veröffentlichen daher folgende Zeilen der unabhängigen Berliner Tageszeitung „Die Welt am Abend“:

Zwei große Spinnerei- und Webereikonzerne schlossen sich Ende Oktober zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Von den rund neun Millionen Spindeln Deutschlands sind 700000 in den Betrieben des Hammerkn-Konzerns, die Zahl seiner Webstühle beträgt mehr als 10000. Rummel liegt die Mehrheit der Aktien des Hammerkn-Konzerns in den Händen der Dierig-Gruppe, vom Spinnen bis zum gebrauchsfähigen Fertigfabrikat ist der Produktionsgang lückenlos organisiert. Nach dem Zusammenchluss werden Fabrikationsmethoden ausgetauscht, der Betrieb innerhalb des Gesamtkonzerns spezialisiert und über die gegenseitigen Beziehungen zwischen beiden Gruppen nachträglich zum Schluss des Kalenderjahres verrechnet. Alles das wird diesen Riesenorganisationen erlauben, ihre kleineren Konkurrenten zu unterbieten und allmählich zu dezimieren.

# Breslau

## Ein Ehrentag in Breslau.

Heute erscheint in Breslau Dr. Sedener, der Dabesflieger um der Breslauer Bevölkerung einen nationalistischen Vortrag zu halten. Heute vormittag fand eine Festigung statt, zu der die Pressenretreter im Bratenrod eingeladen wurden. Wie wir vernehmen haben, haben sich die Redakteure der „Volkswacht“ recht gepußt eingefunden und der Fürstensaal des Rathauses gleich einem „Licht-Neer“.

## Das Essen im Städtischen Speisehaus Weißgerbergasse.

Das Mittagessen (Einheitsessen) kostet mit Fleisch und Kompott 45 Pfg. (nicht 10 Pfg.), ohne Kompott 35 Pfg., ohne Fleisch 25 Pfg.

Samstag, den 6. Januar, war das Essen für 35 Pfennig folgendes: 1 Liter Hasefischsuppe, 1 Liter Erbbsuppe und

ein Knappes Weizenbrot Schweißbrot, wo, te man Sauerkraut als Kompott, so mußte man 45 Pfg. zahlen. Ein mittelmäßiger Esser braucht über dieses Quantum hinaus. Er muß also noch eine Suppe (Hasefisch) für 10 Pfg. hinzubringen, muß sich Brot mitbringen. Ein schwerer Arbeiter von Unter-Holmann braucht mindestens das doppelte Quantum, muß also 65 Pfg. zahlen, und kann durch dauernden Essen auf die Arbeit geberigalle (Infolge des Zeltaelates) in die Reihen der Unberufenen eintreten, Salz und diverse Gewürze muß man sich mitbringen, sonst kann man auch Verknäuelnd sein.

## Achtung! Genossen der Ortsgruppe Breslau

Die Bezirksabende finden wie folgt statt:

Bezirk Süd: Donnerstag, den 8. Januar, im Lokal „3 guten Quellen“, Kronprinzstraße 20;

Bezirk Nord: Freitag, den 9. Januar, im Lokal „Freier, Müggelstraße 3b“;

Bezirk Zentrum: Sonnabend, den 10. Januar, im Lokal „Roter Löwe“, Kupferstraße 3b;

Bezirk West: Montag, den 12. Januar, Lokal wird noch bekanntgegeben.

Beginn in allen Lokalen pünktlich 7 1/2 Uhr abends.

Diese Woche hat jeder in seinem Bezirksabend zu erscheinen.

Zu den Bezirksversammlungen müssen die Partei- und Gewerkschaftsblätter mitgebracht werden, auch wenn Zeitungsrückstände vorhanden sind.

# Aus der Provinz

## Das rote schwarz-weiß-rote Stahlhelm-Lumpen gegen Arbeiter erdreissen.

Als wir am Sonntagabend, den 4. Januar, in Landeshut uns auf dem Heimweg befanden, begegneten wir den Stahlhelmbalunken. Alfred Schenke (wohnhaft am Markt). Als er nun an uns herangekommen war, blieb er plötzlich stehen. „Wollt ihr was?“ fragte er uns in ganz frechem Tone. Ich über den Vorfall erstaunt, trat vor ihn hin und fragte ihn, was er eigentlich von uns will. Da griff er in die Tasche und drohte uns mit dem Revolver. Drei Schritt vom Leibe, setzen bleiben, oder es knallt, war sein Kommando. Wir erwiderten ihm, er solle ruhig stehen, und ob er überhaupt das Recht hat, eine Waffe zu tragen? Da antwortete er uns, ja, das ist bedenkliche Notlage. Da wir aber mit Stöcken versehen waren, gingen wir aber nun auf ihn los. Was war da? Der tapferere Vaterlandverteidiger (versehen mit einem Revolver) ergreift vor uns nun die Flucht. Arbeiter und Arbeiterinnen von Landeshut seht euch den genannten Stahlhelmbalunken an, der Arbeiter mit dem Revolver bedroht und schon öfter versuchte, Jugendgenossen von uns anzugreifen. Zwei Jugendgenossen.

# Aus der Geschäftswelt

Wir machen unsere Leser auf den Inventurausverkauf des Breslauer Konsumvereins „Vorwärts“, Neumarkt 12, aufmerksam, dessen preiswertes Angebot in dieser Nummer unserer Montagnummer veröffentlicht wurde.

Die Vorliebe der Kinder für Butterbrote ist nicht unvernünftig, ja schädlich, wie viele Mütter meinen. Stattdessen beschränke Broscheibe enthält im Verein mit etwas Obst, einem Apfel oder einer Pfirsiche alle Nährstoffe, die der menschliche Körper für Aufbau und Erhaltung braucht. Geben Sie den Kindern also ruhig Butterbrot; die Einführung der Feinstmargarine „Schwan im Blauband“ ermöglicht den bescheidenen Luxus der bestrichenen Frühstücksbrot. Für billigen Preis wird mit ihr ein Butterertrag von höchster Vollendung auf den Markt gebracht. Beim Einkauf von je einem Pfund der Blauband-Margarine erhalten Sie unentgeltlich die farbige illustrierte Wochenchrift „Die Blauband-Woche“.

Man beachte die Inserate von „Schwan im Blauband“.

Verantwortlich für den gesamten Text: Erich Gläufel, Breslau; Inserate: ... Müller, Breslau. — Verlag: Schleifische Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Breslau. — Druck: Pöschel-Verlag, Druckerstraße Breslau.

Miß Otten war tief erschüttert. Sie erblickte so, daß der Neger sie mitleidig stützte, zu einem Korbstuhl führte und sie einlad, sich zu setzen.

„Und wie sieht es jetzt mit seinen Alten? Wer vertritt den Neger?“

„Da oben, im Arbeitszimmer des Verstorbenen, wird man Ihnen Auskunft geben.“ erwiderte der Neger fassend und seine runden Augen funkeltten wie bei einem wilden Tiere. „Mama war noch nicht tot, als sie schon hier her kamen, um zu wirtschaften, sich aller seiner Papiere bemächtigen, die Schränke erbrechen und dann mit roten Siegeln versiegeln. Ja, sie haben ihn schon erlegt, rücksichtslos. Miß, können diesbezüglich beruhigt sein.“

Das Mädchen wandte sich schweigend zur Treppe. Auf halbem Wege jedoch blieb sie stehen und drehte den Kopf zum Neger um. (Fortsetzung folgt.)

# Sorptionsreife des Afrikaners Zulfanga Mutara ins innerste Deutschland.

Geschildert in Briefen Zulfanga Mutaras an den König Ruoma von Kitara. S. Gesammelt von Hans Saasche.

Zu glaubst gewiß, die Bewohner des Landes außerhalb der großen Städte gingen nackt einher; nein, auch sie bekleideten sich vom Kopf bis zu den Füßen, und vor allem sieht man einen Mann, der keinen Hut auf dem Kopfe trägt. Wenn jemand in einer Stadt öfzte Hut ginge, würden die Eingeborenen scharenweise hinter ihn herlaufen und ihn verpöhlen. Der Hut ist das Zeichen der Würde, und wenn er auch nur aus einem schmutzigen, schweißdurchnähten Bündel Zeug besteht, es gilt als vornehm, ihn zu tragen. So kommt es, daß den meisten Walungu die Kopfhare aus Mangel an Licht und Luft wegfallen und der Kopf kahl wird. Das ist denn auch eine große Sorge aller Männer, und sie geben viel Geld aus bei Leuten, die mit der Pflege des Kopfhars anderer Eingeborener Geld verdienen wollen. Dort lassen sie sich verschiedene Flüssigkeiten empfehlen und verkaufen. Nur das eine tun sie nicht, was nichts kostet und in Deutschland wie in Kitara von dem ärmsten Manne am leichtesten gebraucht werden kann, keinen Hut auf den Kopf zu tun.

Die Walungu sagen, man gebrauche einen Hut, um den Kopf zu wärmen und zu schützen und um damit zu grähen. Ihr Grub besteht nämlich darin, daß sie den Hut einmal vom Kopf herunternehmen und wieder hinauf tun. Hinfahren und in die Hände klatschen ist als Grub ganz unbekannt.

Was sie an Kleidern am Körper tragen sollen, schreiben die Handwerker vor, die die Kleider nähen, und besonders die reichen Eingeborenen folgen ihnen darin unbedingt. Wenn zu etwa meinst, ein fröhlicher, schärer und schmeichlicher Herr komme in einem solchen Kleide zum Ausdruck, irrst Du. Die Kleider der Männer werden so gemacht, daß jeder Schwache ebenso ausfällt wie ein schwacher Mann, und daß kein Mann den Wunsch hat, seinen Körper zu verbessern oder sich davon bewahrt, den Leib zu entstellen; die Kleider bedecken jede Schwäche. Selbst die Frauen sehen bei der Wahl der Männer nicht auf die Schönheit und Kraft des Körpers, sondern auf die Form und den Wert der Kleider und des Hutes. Die Frauen wissen gar nicht, wie ein schöner, gebildeter Körper aussieht. Sie heiraten dann einen Anzug und zugleich den Mann, der darin steht. Die Anstöße der Kleider bringt es auch mit sich, daß die Männer und Frauen der Walungu heiraten, ohne voneinander zu wissen, wie sie nackt aussehen. Das würde in Kitara als Schande und niedrigste Gemeinheit angesehen werden, wenn es je vorkäme. Es wäre ein Verbrechen an der Zukunft des Volkes. In Deutschland gilt es als anständig.

Du wirst, großer König, wissen wollen, was ich selbst an meinem Körper trage, um unbelästigt durch die Städte der Eingeborenen zu gehen, und wie ich den Schmutz der Kleider ertrage?

Am Morgen nach dem Bade reibe ich die Haut mit Del ein und ziehe Unter- und Oberkleider an. Die Unterkleider werden durch Bänder über den Schultern festgehalten. Das ist ein Schmerz, weil der Druck dieser Bänder den Oberkörper zusammenbiegt. Viele Walungu sind dadurch gekrümmt, und ihr Rücken tritt weit hervor. Um den Hals knüpfe ich einen flechten Ring aus Pflanzensafte, eine furchtbare Gefühlsbindung, die um so unverständlicher ist, als die Walungu die Kunst, weiche Gewebe herzustellen, meisterhaft verstehen.

Ueber die Füße streifen die Walungu enge Gewebe aus Schafwolle, wodurch sie die Füße gewaltsam zusammenpressen, so daß es ihnen unmöglich gemacht wird, sicher zu gehen. Ich hielt den Schmerz nicht aus, als ich es versuchte, die Gewebe an den Füßen zu tragen und habe den unteren Teil dieser Kleidungsstücke abgehauen, was niemand sehen kann, weil die ganzen Füße in Lederhüllen stecken, die dicht geschlossen sind. Diese Schuhe spielen in der Bekleidung eine große Rolle. Es klingt ungläublich; auch die Form der Schuhe wechelt

nach dem Gaine und dem Willen der Handwerker, und der Fuß der Eingeborenen muß die seltsamsten Formen annehmen, um in die Schuhe hineingepreßt zu werden. Ich selbst habe mir von einem Handwerker Schuhe nähen lassen, die so groß sind, daß ich meine Füße darin frei bewegen kann.

Die Walungu ziehen ihre Schuhe nicht aus, wenn sie in die Häuser hineingehen, sie haben ihre Füße nicht, bevor sie eintreten, sie halten aber darauf, daß das Äußere der Schuhe schön blank abputzt ist. Es wird mehr Mühe verwendet auf die Verzierung von Mitteln zum Fügen der Schuhe, als auf Einrichtungen, die Füße selbst schön zu bilden und gesund zu erhalten.

Wenn ich in meinen Schuhen gegangen bin und in mein Haus komme, dann ist es mir jedesmal, als müßte ich die Schuhe ausziehen, vor der Tür ein Fußbad finden und eine Baal zum Sitzen und ein Diener müßte kommen und mir die Füße waschen und ölen. Nichts von dem, an Plagen, wo besondere Räume zum Waschen eingerichtet sind, findet man Bilder zum Waschen und kann viele seltsame Dinge kaufen, die jeder Wanderer entdecken kann und ohne die Kitara noch heute auskommt, doch ist keine Gelegenheit, in der Zeit des Wartens ein Fußbad zu nehmen. Es hat auch kein Eingeborener den Wunsch, das zu tun, und so geben sie denn vom Morgen bis zum Abend in denselben Kleidern und Schuhen und mit demselben Hut auf dem Kopfe, und weil sie am nächsten Tage dieselben Kleider anziehen wollen, dürfen sie nicht allzulehr schweigen. Deshalb und um ihre Kleider zu schonen, müssen sie langsam gehen. Gehen ist nur den Kindern erlaubt. Die Erwachsenen laufen nie, weil sie aber immer Eile haben gehen sie auch nicht, sie fahren. Durch den Mangel an Bewegung verändern sich ihr Körper so sehr, daß sie sich nackt nicht mehr zeigen können, selbst wenn es Sitte wäre, ohne Kleider zu gehen, und viele Männer sehen aus wie gemästete Hunde oder wie die Flußpferde von Moson.

Du fragst nach den Kriegern des Landes und nach den Frauen? Davon erzähle ich Dir später.

Es sind große Entbehrungen, die ich ertrage, um meiner Auftrag zu erfüllen, dies Land zu erkunden. Die Sitten des Volkes bedrohen mich und meine Gesundheit. Was mein Ahrbe von außen erfährt, und auch, was ich gezwungen bin, innen hineinzutun, während ich hier lebe, das schädigt mich.

Zwei Dinge nur begeisterten mich von der Heimat hierher: die Sonne, die meinen Rücken mit ihren Strahlen erwärmt und jener große Vogel, der früher als ich nach Kitara zurückkehrte und meinem Könige Grüße bringen wird von seinem Diener Zulfanga Mutara.



**Theater**  
 Donnerstag, 8. 1. 1923  
 Stadttheater  
 Der Knecht Ruprecht  
 Lustspiel  
 Schalltheater  
 Der tolle Schimmel  
 Schauspielhaus  
 Die drei Mädel  
 Kleinkunsttheater  
 Die drei Mädel

**Versammlungstaiender.**  
**Kommunistische Jugend**  
 Freitag, den 9. d. M. 8 Uhr  
 Versammlung der Betriebsjugend im Kinotheater.  
**Malerarbeiten**  
 führt sauber und  
 preiswert aus:  
**Kampa, Burgstraße 5 III.**

**Schauspielhaus**  
 Operettenbühne  
 Tel. Ring 2045.  
 Täglich 8 Uhr.  
 In neuer Ausstattung:  
**Gräfin Mariza**

**Herren-Garderobe**  
 fertigt preiswert an  
**Radlowski**  
 Oderstrasse Nr. 14, III.

Schränke  
 Vertikos  
 Bettstellen  
 Tische  
 Küchen  
 Sofas  
 Chaiselongue  
 Komplette  
 Schlafzimmer  
 Speisezimmer  
 Herrenzimmer  
 verlässt  
**Höbelversandhaus**  
**Joh. Botta**  
 Bismarckstr. Nr. 20  
 Zahnärztliche Beratung  
 Kein Laden  
 Verkauf  
 Fabrik-Haus

**Gewandstücke,**  
 Häfen,  
 Handtücher,  
 Zerkotagen usw.  
 empfiehlt  
**M. Schreiber,**  
 Friedland, Bez. Breslau,  
 Rosenauer Straße Nr. 20.

Schlesische  
 Verlagsgesellschaft  
 G. m. b. H.  
 Breslau  
 Trebnitzer Straße 50  
 Abtl. Buchhandlung  
**Behn Sage**  
**Die Die Welt**  
 ermittelten  
 von John Reed.  
 Preis: 1,80 Mk  
 Broschiert  
 245 Seiten stark

**Achtung!**  
 Leder- und  
 Schuhmacher-  
 Bedarfs-Artikel  
 kaufen Sie an  
 billigsten bei  
**S. S. Welgrin**  
 Lederhandlung  
 Teichstr. 5

Zum Anfertigen von  
**Kleidern, Blusen, Wäsche**  
 usw.  
 empfiehlt sich  
**Elfriede Müller**  
 Dirigstrasse 47  
 :: Ober-Langenbielau ::

**Soeben erschienen:**  
**Parteien**  
 und Klassen im Spiegel der  
**Reichstagswahlen**  
 Eine Studie über den Charakter  
 der Parteien als Klassenorgane  
 Mit statistischem Material über die berufliche  
 Schichtung und die Ergebnisse der  
 Reichstagswahlen von 1907  
 bis 7. Dezember 1921  
**Emil Eichhorn**  
 M. d. H.  
 Die Broschüre ist 90 Seiten stark (mit Umschlag versehen)  
 und kostet 0,75. Zu haben in der Schließlichen Verlags-  
 Gesellschaft G. m. b. H., Breslau 10, Trebnitzer Straße 50,  
 Abteilung Buchhandlung.

**Achtung!**  
**Billige**  
**Fahrräder**  
 von 78.- Mk an.  
 Reparaturen  
 sauber und billig.  
 Reparatur-Werkstatt  
 Schulzenstraße 28

**Reparaturen**  
 an Schuhwerk nimmt zu gün-  
 stigsten Preisen entgegen  
**Max Hirche**  
**Penzig O/L.**  
 Turnerstr. 7, 2 Treppen.

**Beachte!**  
 bei allen Einträgen  
 immer nur unsere  
**Inserenten!**

**Der Knüppel**  
 wieder freigegeben.  
 Seit diese satirische Arbeiterzeitschrift und  
 sorgt dafür, daß diese scharfe Spitze  
 des kämpfenden Proletariats  
 überall in die Hände  
 der Arbeiter kommt.  
 Zu beziehen durch die Literaturobleute und die  
 Buchhandlung der  
**Schließlichen Verlags-Gesellschaft**  
 G. m. b. H.  
 Breslau, Trebnitzer Straße 50.

Zuverlässiger  
**Zeitungsausdräger**  
 für Domviertel u. Scheideinig  
 gesucht.  
 Meldungen in der Expedition der  
 „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“  
 Trebnitzer Straße 50, Hof.

**Rheumatismus \* Gicht \* Nervenschmerzen**  
 Nach auf!  
 Die „Gute Fee“  
 ist da!  
**Gute Fee**  
 Absolut unschädlich  
 Wirkt sofort  
 Greift das Herz nicht an.  
 Preis 3 Mk. d. Flasche  
 Unschädlich in Apotheken  
 Jeder bet. „Fog-Vertrieb“ Abtg. 158 Berlin W.E., Fährtenstr. 2. Tel. 5340  
**Neuralgie \* Ischias \* Grippe \* Migräne**

**Der sprichwörtliche**  
**Appetit der Jugend**  
 ist immer auf Butterbrot ge-  
 richtet. Die Feinkostmargarine  
 „Schwan im Blauband“  
 hilft ihn stillen; durch ihren  
 hohen Nährwert ist sie den  
 Kindern besonders zuträglich.  
 Preis 50 Pf. das Halbpfund  
 in der bekannten Packung.  
**Schwan im**  
**Blauband** frisch  
 gekirnt  
 Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbige  
 illust. Familienblatt „Die Blauband-Woche“ gratis zu verlangen.

**Lebensmittel - Großhandlung**  
**Max Schönfelder**  
 Breslau I, Albrechtstraße 56  
 Unter der Marke  
**„Blaukreuz“**  
 bringe ich einen gemahlten Kaffee mit zweck-  
 entsprechendem Zusatz zum Verkauf, der ein  
 wundervolles Aroma besitzt, gut und kräftig ist,  
 dabei aber den Vorzug hat, sehr billig zu sein:  
 Das Pfund „Blaukreuz“ (gemahlener Kaffee  
 mit Zusatz) kostet nur Mark 1,20.  
 Nach auswärts Postkolli von 9 Pfund an franko!  
 Heute empfang ich große Zufuhr von wirklich  
 vollsaftigen und süßen  
**La Valencia-Apfelsinen.**  
 Solange Vorrat davon, offeriere das Dutzend  
 zu Mark - 65, - 85, 1,10 und 1,40.  
 Sehr angenehm wird es empfunden werden,  
 daß ich Schmalz und Butter im Preise bedeutend  
 herabsetzen konnte:  
 Allerbestes, reines, amerikanisches Schweine-  
 schmalz, per Pfund nur Mark - 88.  
**Allerbeste schlesische Molkereibutter,**  
 per Pfund nur Mark 1,98.  
 Ferner verweise ich heute auf meine große  
 Auswahl von  
**Backobst-Artikeln**  
 und offeriere als ganz besonders billig:  
 Zuckersüsse, schwarze, kalifornische Pflaumen,  
 per Pfund Mark - 50 - 70  
 Bosnische Pflaumen „ - 40  
 Melange-Backobst „ - 36 - 50  
 Melange-Backobst, Marke „Zum schlesischen  
 Himmelreich“ per Pfund Mark 1.-  
 Kalifornische Mischungen „ - 50 1.-  
 Kranzfeigen „ Mark - 38  
 Allerbeste Sultan-Feigen „ - 60  
 Das Feinste in kalifornischen Pfirsichen, extra  
 groß, per Pfund Mark 1.-  
 Das Feinste in kalifornischen Birnen, extra  
 groß, per Pfund Mark 1,40  
 Kalifornische Aprikosen „ 1,10 1,40  
**Gefrier-Leber**  
 in prima Qualität per Pfund Mark - 83  
 Vielfachen Wünschen meiner verehrten Kund-  
 schaft Rechnung tragend, habe ich wieder einen  
 großen Posten  
**Braunschweiger Honigbrot**  
 hereinbekommen und verkaufe dasselbe weiter zu  
 dem erstaunlich billigen Preise von nur Mark  
 - 3,7 das Pfund  
 Ganze Tafeln zu zirka 5 Pfund, per Pfund nur  
 Mark - 28.  
 Schließlich mache ich auf meine große  
**Konserven-Ausstellung**  
 aufmerksam. Ich bringe nämlich Sorten Gemüse wie:  
 Stangenspargel, Schoten, Karotten, Schoten  
 und Karotten gemischt, Schnittbohnen, Brech-  
 bohnen, Wachsbohnen, gemischtes Gemüse,  
 Pilze etc.  
 von Früchte-Konserven:  
 Kirschen mit und ohne Stein, Pflaumen mit  
 und ohne Stein, Birnen, Erdbeeren, Mira-  
 beln, Apfelsinen, Pfirsiche, Aprikosen,  
 Ananas in Scheiben etc.  
 zu zeitgemäß billigen Preisen bei nur allerbesten  
 Qualität und starrer Packung zum Verkauf.  
 Der Verkauf und Versand erfolgt nur Albrechtstr. 56

Wir empfehlen unsere  
**Druckarbeiten**  
 zur Anfertigung und billigsten  
 Preisberechnung von  
 Plakaten  
 Briefbogen  
 Rechnungen  
 Flugblättern  
 Programmen  
 Eintrittskarten  
 und alle anderen Druckarbeiten  
**PEUVAG**  
 Papier-Erzeugungs- und Ver-  
 wertungs-Gesellschaft  
 Berlin  
 Große Breslau-  
 Trebnitzer Straße Nr. 50

**Genosse! Du sabotierst die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“**  
 wenn Du nicht bei jedem Einkauf auf die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ hinweist und in  
 den Geschäften, die nicht in der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ inserieren wollen, noch  
 weiterhin kaufst! Jeder Geschäftsmann, jedes Verkehrs-Lokal, alle  
 müssen in der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ inserieren!



# Wirtschaftliche Rundschau

## Arbeiterwanderungen.

M.S. In Zeiten sprunghafter Ausdehnung des Kapitalismus, in Zeiten krisenhaften Zusammenbruchs seiner Gegensätze, in Zeiten plötzlicher und allgemeiner, durch die veränderten Machtverhältnisse erzwungener Umgruppierungen der Industrie und ihrer Zentren wird die Frage der Arbeiterwanderungen ein wichtiges Kapitel in der Geschichte der leidensvollen Entwicklung der Arbeiterklasse. Nirgends wird, wie hier, die eiserne Kette der Lohnsklaverei deutlich, die das Proletariat an seine „Brotgeber“ kettet. Nirgends zeigt sich klarer die „Zeugungskraft“ des Kapitals, das zwar noch nicht gelernt hat, den Homunkulus zu fabrizieren wie seine Hosenknöpfe — das es aber versteht, aus den Sandwüsten Innenafrikas wie aus den fruchtbaren Tälern Indiens aus der bunten Mannigfaltigkeit alter Kulturvölker und junger Barbaren, aus der breiten Schicht der selbständigen Mittelklassen, der kleinen Bauern, Handwerker und Händler in allen Ländern sich das große Heer der unterschiedlichen Lohnarbeiter zu erzeugen, die es braucht.

So heißt es in Rosa Luxemburgs „Einführung in die Nationalökonomie“:

„In Afrika belebt sich außerordentlich der Sklavenhandel. Ganze Negerstämme werden im Innern des schwarzen Erdteils gejagt, von ihren Häuptlingen verschachtet, über enorme Strecken zu Lande und zu Wasser transportiert, um nach Amerika verkauft zu werden. Es entsteht eine förmliche schwarze „Völkerwanderung“. Am Ende des 18. Jahrhunderts, im Jahre 1790 gab es in Amerika nach einer Berechnung nur 697 000 Neger, im Jahre 1861 aber 4 Millionen.“

Zwei Erscheinungen, die gerade jetzt viel in der kapitalistischen Presse diskutiert werden, sind es, die uns in ihrer Wirkung auf die Arbeiterklasse und ihre Wanderungen heute interessieren: Die „Industrialisierung der Landwirtschaft“ und der „Standortwechsel der Industrie“ — beides eine Folge der politischen und wirtschaftlichen Verschiebungen der Kriegs- und Nachkriegszeit.

### Erschließung des Inlandmarktes Industrialisierung der Landwirtschaft

Was heißt das?

Seit dem Aufheben der Valutakonjunktur ist der deutschen Industrie der Weltmarkt hoffnungslos verschlossen. Und auch bei all den letzten Verhandlungen, Abmachungen, Kartellierungen zieht er, wie jetzt wieder der deutsch-englische Handelsvertrag zeigt, unweigerlich den Kürzeren. — Alle imperialistische Wirtschaftsmacht beruht zuletzt auf der Macht der Bajonette, und die sind für Deutschland zerbrochen.

Aber wenn auch bis zum Ersticken eingeeignet, verliert dadurch das deutsche Kapital weder seine Appetite, noch ändert es, wie Hilferding möchte, seinen Charakter. Es ändert nur die Richtung: statt Bagdadbahnen zu bauen, industrialisiert es die deutsche Landwirtschaft.

Industrialisierung der Landwirtschaft heißt: Verbesserung der Produktivität, Vereinfachung der Arbeitsmethoden, Ersparung menschlicher Kraft! Hat nicht der große Autofabrikant Ford selbst uns verraten, daß sein Herz beim Anblick der Primitivität und der Kraftvergeudung in der „Landwirtschaft“ blutete, und daß er seine Lebensaufgabe darin erblickte, diesem Mangel durch Traktorenbau und Rationierung der Landarbeit abzuhelfen? Damit die Frucht reichlicher spriesse, damit die Massen sich nicht mehr zu schinden brauchen!

Nein, Herr Ford! Sondern damit auch der Boden uneingeschränkt einbezogen werde in die Bedürfnisse der kapitalistischen Profitwirtschaft. Damit seine Bebauung, heute noch zum großen Teil Selbsterzeuger und Selbstverbraucher. Abnehmer kapitalistisch erzeugter Waren und ihre Arbeitskraft zur Lohnarbeit werde. Denn die Industrialisierung der Landwirtschaft ist nichts Neues. Sie ist der ständige Begleiter des Kapitalismus nicht nur, sondern ein Teil seines Wachstumprozesses. Ob nun Kolonien erschlossen oder die Landwirtschaft desselben Landes industrialisiert wird — beides ist Einbeziehung nicht-kapitalistischer Schichten und Gebiete in kapitalistische.

Industrialisierung der Landwirtschaft heißt deshalb nur zu einem Teil Intensivierung des Bodens. Es heißt vor allem Umstellung der Bebauung auf die jeweiligen Profitbedürfnisse des Kapitals.

So wurde Ostindien zur Produktion von Baumwolle, Wolle, Jute, Indigo für England gezwungen. So wurde das fruchtbare Ackerland Ägyptens durch die Nilstaunungen der englischen „Kulturträger“ zu einem Teil zur Wüste gemacht — Tausende von kleinen Bauernwirtschaften zugrunde gerichtet, Tausende von Fellachen zu Bettlern und Landstreichern gemacht — zum andern Teil in Baumplantagen verwandelt.

So wurde Englands eigener Boden, der heute wiederum der intensiven Bebauung erschlossen werden soll, im 17. Jahrhundert zur Schafweide gemacht, um die für die Industrie notwendige Wolle darauf zu erzeugen. So wurden seine Bauern zu Vagabunden, die durch Blutgesetzgebung der Elisabeth den Manufakturen als Lohnarbeiter zugetrieben wurden.

So wird auch die deutsche Scholle nur dann und soweit die Erzeugung von Brotfucht steigern, wie es dem Profitbedürfnis des deutschen Kapitalismus entspricht. So wird der deutsche Bauer, dem zuliebe nach den Deklamationen der Junkerpresse diese ganze Umstellung auf dem Inlandmarkt erfolgt, sehr bald spüren, daß „nur durch die Vernichtung des ländlichen Hausgewerbes dem inneren Markt eines Landes die Ausdehnung und der feste Bestand gegeben werden kann, den die kapitalistische Produktionsweise bedarf.“ (Marx: „Kapital“ Bd. I S. 713.)

Die Inflationszeit stahl ihm sein letztes Bargeld, die Stabilisierungskrise zwang ihn, sein Vieh und einen Teil seines Inventars zu verkaufen — die Intensivierung der Landwirtschaft wird ihn vollends zum Hörigen der Junker, ihrer Maschinen, ihrer Kreditinstitute, ihrer Verkaufsorganisationen machen.

Die Landarbeiter, von den Maschinen verdrängt, brotlos, werden teils als Arbeitslose auf den Hungerlohn der Beschäftigten drücken, teils in die überfüllten Städte strömen und zum Lumpenproletariat werden.

Sie begegnen dabei dem Rückstrom der arbeitslosen Industriearbeiter auf Land: auf einer gemeinsamen Tagung der Ruhrindustriellen und der ostpreussischen Junker im Dezember in Dilseldorf wurde über die Arbeitslosenfrage beraten und dabei festgestellt, daß schon viele Tausende Arbeitsloser aus ländlichen Familien im Laufe der letzten Jahre, besonders aber während der Ruhrbesetzung, wieder in ihre Dörfer (hauptsächlich nach Ostpreußen) zurückgewandert seien.

Dieser unablässige Zu- und Abstrom von Arbeitern ist, wie in allen Zeiten kapitalistischer Umwälzungen in kleinerem Maße, im Wesen nichts anderes als die großen Negerwanderungen der Vereinigten Staaten, die mit der stürmischen Entfaltung eines imperialistischen Kapitalismus Hand in Hand gehen.

### Das proletarische Existenzminimum

beträgt in  
der Woche vom 29. Dezember bis 4. Januar

**67,42 Mark**

gegen

67,31 Mark in der Woche vom 22. bis 28. Dez.

Gefallen sind die Preise für Fettwaren und Milch, gestiegen sind die Preise für Fleisch und Fleischwaren.

### Negerwanderungen in den Vereinigten Staaten.

Von 1830 bis 1910 bewegte sich der Schwerpunkt der Negerbevölkerung in den Vereinigten Staaten stetig südwestwärts. Von 1910 bis 1920 bewegte er sich in umgekehrter Richtung. Die unmittelbare Ursache lag im Arbeitermangel der nördlichen Industrien, der durch die Entfaltung der Industrie infolge des Krieges besonders hervortrat.

In den Nordstaaten betragen die im Süden geborenen Neger 1920 737 423, in den Weststaaten 43 371. Reinverlust des Südens: 733 571 = 8,2 Prozent aller Neger. 1870 waren noch 36 Prozent, 1920 nur noch 27 Prozent der Südbevölkerung Neger.

Gleichzeitig mit dieser örtlichen Veränderung erfahren aber die Neger eine viel einschneidendere Veränderung ihrer sozialen Lage: der Teil der Neger, der südwestwärts zieht, wird aus selbständigen kleinen Farmern zu Landarbeitern in den Baumwollplantagen, der Teil, der nordwärts zieht, vor allem Industriearbeiter. Während die Gesamtbevölkerung des Nordens nur zu 23 Prozent Neger sind, sind es in den Städten bedeutend mehr, so in Chicago und Cleveland 4 Prozent, in Pittsburg (dem Eisenzentrum) 6 Prozent, in Philadelphia 7 Prozent, in Causas City sogar 14,2 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Während im Süden 57,7 Prozent im Baumwollbau, sind im Norden nur 5,7 Prozent der Neger in der Landwirtschaft tätig. Die große Mehrzahl geht als un- oder angelegener Arbeiter in die Fabriken, besonders von den in der letzten Zeit nach dem Norden Zugewanderten. — Und mit offenen Armen nimmt sie der Menschenfreund Ford in seinen Betrieben auf!

Diese Riesenströme der Negerwanderung sind gewaltiger als die großen Völkerwanderungen früherer Zeiten — aber auch die Arbeiterwanderungen der allen Industriestaaten, so wenig zahlenmäßig sie erlaubt sind, so sehr sie sich unter der Oberfläche abspielen, sind von ungeheurem Ausmaß, nicht nur an Zahl, sondern auch an Opfern und Leiden der Wandernden und ihrer Familien, die entweder die ganze Unsicherheit, Obdachlosigkeit, Brotlosigkeit der ersten Zeit einer Umsiedlung mitfragen müssen oder in der Heimat im Elend zurückbleiben.

In Finnland haben von den 13 843 Ausgewanderten im Jahre 1923 40 Prozent der Ausgewanderten ihre Familien völlig im Stich gelassen.

Aber nicht nur der Prozeß der Industrialisierung der Landwirtschaft hat durch die Veränderungen der Kriegs- und Nachkriegszeit einen stärkeren Ausstoß und eine veränderte Richtung erfahren, sondern auch

### Standortverschiebungen innerhalb der Industrie

sind ihre unmittelbare Folge. Denn nicht, wie die Wirtschaftsgeographen fabeln, entwickeln sich die Völker und ihre Geschichte je nach Bodenbeschaffenheit und Lage der Rohstoffquellen, sondern das lebendige Spiel und Widerspiel der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kräfte: der Kampf der Klassen, der Konkurrenzkampf innerhalb der Kapitalistenklasse (Kampf der Völker) gestaltet erst die natürlichen Boden- und klimatischen Verhältnisse nach seinem Bedürfnis.

Rohstoffgebiete von ungeheurem Ausmaß — so die schon erwähnten Baumwollplantagen Indiens, Ägyptens — werden aus dem Boden gestampft, Riesenstädte wie Detroit in weniger als einem Jahrzehnt geschaffen.

Unter dem Druck der politisch-wirtschaftlichen Verhältnisse wandert der Schwerpunkt der Industrie von einem Gebiet zum andern, von einem Land zum andern.

Unter dem Druck des Versailler Vertrags und der Londoner Abmachungen wandert jetzt in Deutschland die Industrie.

Die „Wirtschaftlichen Nachrichten des Ruhrbezirks“ stellen fest, daß die Produktionsbedingungen für die Ruhrindustrie sich entscheidend geändert haben, daß man gezwungen sei, die Produktion auf die Werke mit den günstigeren Produktionsbedingungen zu beschränken. Jedenfalls ist damit zu rechnen, daß die eingeleitete Entwicklung zu Standortverschiebungen führt, wobei der Absatzmarkt einzelner Bezirke in Schwierigkeiten gerät oder jetzt schon ist. (W.N.a.d.R. Nr. 38.)

Ebenso wandert die deutsche chemische Industrie von ihren Ursprungsorten, dem Rhein und in, nach Mitteleuropa und bildet mit Bitterfeld als Mittelpunkt des Braunkohlenbergbaues ein neues mächtiges Industriezentrum aus.

Und die Arbeiter? Sie werden eine Zeitlang arbeitslos sein, einige werden Händler, viele werden Bettler, „ein Teil davon“, sagt Marx, „wandert aus — reist in der Tat nur der auswandernden Industrie nach.“

Die riesigen Auswanderungszahlen aller Länder geben ein Bild von der Zusammenballung, den sprunghaften Ausdehnungen und Zusammenziehungen der Industrie

So betrug die Ueberseeauswanderung aus

	1920	1921	1922	1923	1924*)
Deutschland	8 485	23 251	36 511	115 476	13 768
England	285 105	199 497	174 096	256 284	29 196
Polen	74 121	87 334	38 710	123 345	3 753
Tschechoslowakei	16 857	17 086	20 363	15 793	2 757

\*) Januar/März. („Wirtschaftsdienst“ 1924, Nr. 46.)

Dabei ist beachtenswert, daß die englische Auswanderung nach fremden Ländern seit 1913 von 80 164 auf 86 054 angewachsen ist, während die Auswanderung nach den Dominions seit 1913 von 223 521 auf 112 624 abgenommen hat: eine Folge der starken kapitalistischen Eigenentwicklung der englischen Kolonien.

Die Ueberseeauswanderung aus Deutschland die vor dem Kriege ständig abnahm, ist nach dem Kriege sprunghaft gewachsen.

Jahr	Zahl	% der Bevölkerung	Jahr	Zahl	% der Bevölkerung
1893	87 677	1,73	1904	27 894	0,47
1894	40 964	0,80	1906	31 074	0,50
1896	33 824	0,64	1908	19 883	0,32
1898	22 221	0,41	1909	24 921	0,39
1899	24 323	0,44	1910	25 531	0,39
1901	22 073	0,39	1912	18 545	0,28
1902	32 098	0,56	1913	25 843	0,39
1903	36 310	0,62			

(Statistisches Jahrbuch von 1913)

Dagegen beträgt die Intensität der Auswanderung auf 1000 Einwohner:

	1920	1921	1922	1923	1924
Deutschland	0,14	0,38	0,60	1,87	—
England	0,04	0,64	4,08	5,94	—

Das Hauptziel der kontinentalen Wanderungen ist jetzt Frankreich geworden. Da bisher nur die Ueberseeauswanderung statistisch feststeht (1923 betrug sie 262 877), ist sie zahlenmäßig noch nicht zu fassen.

Der Strom der Einwanderung nach Frankreich begann bereits im Kriege. In großen Scharen wurden Anamiten, Marokkaner, Senegalbeuger als Munitionsbearbeiter für die französischen Armeen und Fabriken „importiert“. Jetzt sind es vor allem Polen und Italiener, die nach Frankreich einwandern. Zugleich ist — ebenfalls ein Ausdruck der wachsenden Industrialisierung und der mit ihr verbundenen sozialen Umwälzung — die landwirtschaftliche Anbaufläche in Frankreich von 1913 bis 1924 um 20 Prozent zurückgegangen. Landarbeiter (auf vier Millionen geschätzt) und kleine Bauern, die durch die Industrialisierung und Inflation enteignet wurden, werden in Industrieproleten verwandelt. Sie strömen vom Lande in die Städte und werden dem großen Zuge der Völkerwanderung des Proletariats eingereiht.

Und der französische Staat unterstützt die Einwanderung mit allen Kräften! Es werden Werbestellen in Polen errichtet. Wie Werbestellen für die Fremdenlegion, wie Handelsverträge für Waren, so werden auch Handelsverträge für Arbeitskraft abgeschlossen, je nachdem der betreffende Staat Mangel oder Ueberfluß an „Händen“ hat.

So begünstigt Japan, besonders nach der Erdbebenkatastrophe, mit allen Kräften die Auswanderung. Japanische Finanzleute beabsichtigen sogar die Schaffung einer Einrichtung, die die Auswanderung der überschüssigen Bevölkerung der am dichtesten besiedelten Gebiete fördern soll. Ein Kapital von 20 bis 25 Millionen Dollar soll von ihnen für diesen Zweck aufgebracht werden. Die Regierung soll dieselbe Summe dazu geben. Ein lukratives Geschäft! Die Industrie schiebt wie schon immer ihre Missionare, so auch ihre Techniker, Ingenieure, Arbeiter als „Pioniere“, als erste Inseln ihrer imperialistischen Ausdehnungsgelüste in das fremde und feindliche Meer des Auslandes und läßt sich diese sehr rentable Anlage noch zur Hälfte durch den Staat finanzieren!

Amerika dagegen, das Hauptziel aller Ueberseeauswanderungen, weiß genau, warum es durch die scharfe Beschneidung der Einwanderung die imperialistischen Fühlhörner anderer industrieller Großstaaten empfindlich zurechtstutzt.

In Rumänien wiederum, das für seine wachsende Industrie viele Arbeitskräfte braucht, hat der Verband der Industriellen Rumäniens und der Industrieverband von Transylvanien und vom Banat Mittel bereit gestellt, die Einwanderung zu erleichtern. Zugleich sorgt man durch die „Agrarreform“ für die Proletarisierung der Bauern und für das nötige einheimische Menschenmaterial für die Fabriken.

### In Deutschland

geht man daran, die unerwünschte Auswanderung von Facharbeitern zu verhindern. So hatte sich nach Bekämpfung der wachen Abbaumabnahmen der Reichsbahn in Magdeburg eine Gruppe hochqualifizierter Eisenbahnarbeiter nach Petersburg an die Eisenbahnwerkstätten gewandt und um Anstellung ersucht. Gegen diesen Versuch der Auswanderung wendet sich jetzt die deutsche Reichsarbeitsverwaltung, die durch das Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt mitteilen ließ, daß die Abwanderung von deutschen Facharbeitern, deren die deutsche Volkswirtschaft bei gelegentlicher Arbeitsmarktlage selbst dringend bedarf, nicht erwünscht sei. („Rh.-W. Ztg.“ 5. Dezember 1924.)

Es ist genau dasselbe, wie es Rosa Luxemburg aus England beschreibt, wo im Januar 1863 eine furchtbare Textilkrise wütete:

„Grenzenloses Elend herrschte unter der Bevölkerung des Distrikts, und 25 000 Arbeiter forderten in einer Petition an das englische Parlament die Bewilligung von Staatsmitteln, um mit Weib und Kind aus England auszuwandern. Die australischen Staaten, die für ihren beginnenden kapitalistischen Aufschwung erforderlicher Arbeitskräfte ermangelten, erklärten sich bereit, die arbeitslosen Proletarier aus England aufzunehmen. Allein die englischen Fabrikanten protestieren heftig gegen die Auswanderung ihrer „lebendigen Maschinen“, die sie bei dem demnächst zu erwartenden Wiederaufschwung der Industrie wieder selbst brauchen können. Die Mittel zur Emigration werden den Arbeitern verweigert und die Schrecken der Krise von ihnen bis auf die Neige auskosten.“

Bis zur Neige wahrhaftig kostet die Arbeiterklasse der Welt, kostet insbesondere die deutsche Arbeiterschaft die Schrecken der Krise des Kapitalismus aus. Und je enger die Märkte, je schmaler die Basis des Kapitalismus, um so brutaler wird die Arbeiterschaft „repelliert und abtrahiert, hin- und hergeschleudert“ (Marx) von einem Land zum andern, von einem Erdteil zum andern, wird sie die Kosten des zerfallenden Kapitalismus zu tragen haben, wie sie die Kosten seines Aufschwungs trug.

Das Internationale Arbeitsamt aber philosophiert:

„Die Auswanderung ist eine Anwendung der individuellen Freiheit. Sie ist eine Folge des Rechts auf Leben und Glückstreben.“

Ein Ueberblick über die Geschichte zeigt, daß das Auswanderungsrecht sich allmählich vom Grundsatz des Verbots zu dem der geregelten Freiheit entwickelt hat. Die französische Revolution verkündete das natürliche Recht der Freizügigkeit und Niederlassung.

Das Internationale Arbeitsamt, Sprachrohr der II. Internationalen, vergißt dabei, daß die französische Revolution der Befreiung des dritten Standes, der Bourgeoisie, galt.

Das „natürliche“ ist ihr Recht, das Recht der Bourgeoisie auf das Eigentum nicht nur an den Produktionsmitteln, sondern auch das uneingeschränkte Verfügungsrecht über die Arbeitskraft, über „Leben und Glückstreben“ des Proletariats.

In demselben Maße aber, wie sich der Kapitalismus den Erdball unterwirft, wie er ganze Völker und Schichten proletariert, sie hin- und herwirft nach seinem Bedürfnis — in demselben Maße erzeugt er seinen Totengräber, das Proletariat, und erzieht ihn in einem langen und qualvollen Prozeß zu seinem eigenen Henker. Der arbeitslose Ruhrbergmann kehrt als ein anderer in sein ostpreussisches Dorf zurück als der Landjunge, der noch nie über das nächste Städtchen hinausgekommen war. Und die „fremden Arbeiter“ in Frankreich, losgerissen von den Bindungen der Heimat, sind das unruhigste und revolutionärste Element innerhalb der französischen Arbeiterschaft und werden — das ist Herriots Quittung dafür! — gerade jetzt zu Dutzenden ausgewiesen und gefangen gesetzt.

Arbeiterwanderungen: ein Kapitel kapitalistischer Profitwirtschaft.

Arbeiterwanderungen: ein Kapitel proletarischer Gebundenheit und periodischen Massenlends.

Arbeiterwanderungen: ein Kapitel der Erzeugung und Revolutionierung des Weltproletariats, ein Kapitel der Vorbereitung der proletarischen Revolution.



# Leninismus oder Trozkismus?

Rede des Genossen L. Kamenew.

1915.

Es brauchen die russischen Monate des Jahres 1914 herein. Die Arbeiterbewegung ging von politischen und wirtschaftlichen Streiks zu bewaffneten Demonstrationen über, die nur durch die Streikmodifizierung unterbrochen wurden. Im Juli war die Arbeiterklasse Petersburgs bereits auf den Barrikaden. Man mußte die Bilanz ziehen, man mußte die Arbeiterklasse darauf aufmerksam machen, was für politische Strömungen und Strömungen aus der Illegalität, aus der ausländischen Emigration herorkommen, um ihre weitere Bewegung zu führen. Lenin schreibt einen zusammenfassenden Artikel und läßt ihn im Mai 1914 in der bolschewistischen Zeitung „Proletkultschewje“ („Aufklärung“) veröffentlichen. Er zieht die Bilanz des zehnjährigen Kampfes des Bolschewismus gegen den Trozkismus, des Kampfes, den wir in keinem verschiedenen Stadium verfolgt haben:

„Die alten Teilnehmer an der marxistischen Bewegung Russlands kennen die Figur Trozki sehr gut. Ihnen brauchen wir nichts über sie zu sagen. Die junge Arbeitergeneration kennt sie aber nicht, da sie eine typische Figur ist. Ihre Zeit hat alle „Iskra“ (1901 bis 1903) bestanden die Brücke zwischen den „Oekonomisten“ und der „Iskra“-Gruppe hin und her...“

Wenn wir von Liquidatorien sprechen, so stellen wir eine gewisse ideologische Strömung fest, deren Wurzel im „Oekonomismus“ und „Oekonomismus“ liegen... die mit der „Iskra“ und der Ideologie einer bestimmten Klasse, der proletarischen Bourgeoisie verknüpft ist.

Diese Leute erklären, daß sie über den Fraktionen stehen, und das erklären sie auf der etatigen Grundlage, daß sie ihre Ideen heute der einen, morgen der anderen Fraktion entlocken.“

„Trozki war in den Jahren 1901 bis 1903 ein offener Anhänger der „Iskra“, und Kamenew nannte keine Rolle auf dem Parteitag von 1903 die Rolle eines „Oekonomischen Anhängers“. Ende 1903 ist Trozki ein offener Menschewist, er ist als von der „Iskra“ in den „Oekonomisten“ übergegangen. Er versteht, daß zwischen der alten und der neuen „Iskra“ ein tiefer Abgrund besteht. Im Jahre 1904-05 lehrte er sich von den Menschewist ab und nahm eine hervorragende Stellung ein: einmal arbeitete er mit Martynow (einem „Oekonomisten“), ein anderes Mal vertrat er eine abgekehrte Rolle „permanente Revolution“. Im Jahre 1906 überließ er sich der Bolschewist und im Frühjahr 1907 erklärte er sich mit Wofke Daxenburg solidarisch.“

In der Epoche des Verfalls mochte er noch lange „antifraktionellen“ Schwankungen wider eine Wendung nach rechts und schließt sich im August 1912 in einem Bloß mit den Liquidatoren zusammen. Jetzt kehrt er sich wieder von ihnen ab, wiederholt jedoch im Befehl der Sache die gleichen Ideen wie sie.

Solche Typen sind charakteristisch als Abkömmlinge der bürgerlichen Reformisten von gestern, als die Arbeitermassenbewegung in Russland noch nicht erwacht war.

Die junge Arbeitergeneration muß es gut wissen, mit wem sie es zu tun hat, wenn die Leute, die sich weder um die Parteibeziehungen... noch um die Erfahrung der heutigen Arbeiterbewegung in Russland überhaupt etwas kümmern wollen, und unerschrocken Ansprüche vor sie treten.“ (XIII/2, S. 462.)

Dieses heißt Lenin für notwendig, am Vorabend eines neuen Aufschwunges der revolutionären Bewegung der Arbeiterklasse über die Bilanz des zehnjährigen Kampfes der Bolschewist nicht nur mit dem Menschewismus, sondern auch mit dem Trozkismus der jungen Arbeitergeneration zu sagen.

Denk nicht daran, daß die jene Stellen aus den Werken Lenins besonders ausgewählt wurden, in denen Lenin härtere Ausdrücke über den Genossen Trozki gebraucht — das wäre unstatthaft. Nein, ich nehme alles, was Lenin über Trozki sagte, nicht in dem Sinne, daß ich alle Zitate nahm — es hätten jemand sonst Zitate genommen werden können — sondern alles in dem Sinne, daß diese Worte vollkommen charakteristisch dafür sind, was Genosse Lenin für notwendig hielt, bis zum Jahre 1914 den russischen Arbeitern über den Genossen Trozki zu sagen.

Jeder kann es begreifen, daß, wenn eine solche Charakteristik von Jahr zu Jahr gegeben wird, und zwar nicht anlässlich dieses oder jenes Fehlers, sondern in bezug auf die Gesamtlinie des Genossen Trozki, das nicht aus irgendwelchen Nebenbetrachtungen der Verleumdung, sondern nur darum, weil Genosse Lenin in ihm die Verkörperung einer solchen Strömung, einer solchen politischen Tendenz erkannte, die für die Sache des Bolschewismus schädlich gewesen wäre. Darum und nur darum hielt Lenin es für notwendig, die Partei vor dem Trozkismus zu warnen.

## In den Tagen des Krieges.

Es kam der Krieg, den Lenin richtig als ein weltgeschichtliches Ereignis im Leben der Menschheit und als die größte Prüfung für den internationalen Sozialismus bezeichnete, durch die der unüberbrückbare Abgrund zwischen den Opportunisten und den revolutionären Kommunisten offenbar wurde. Es trat der Augenblick ein, wo jeder Stellung nehmen mußte. Es kam der Augenblick, wo jede Schwächung ein für allemal aufhören mußte, wo dem, was Lenin geringfügige Diplomatie nannte, dem Herabwinken zwischen zwei Lagern ein für allemal ein Ende gemacht werden mußte.

Was dem wirklich ist? Hat denn der Krieg den Genossen Trozki dazu bewegen, mit dem Opportunismus, mit der Unterwerfung der Rechte ein für allemal zu brechen und auf jene Rolle des Verteidigers und der Deduktion der Menschewist, die Genosse Lenin zehn Jahre lang stets entfaltete, zu verzichten?

Seit jener Zeit, wo Genosse Trozki in unsere Partei eintrat und über zwei Tera und Glanzen Worte und dadurch inbravolle Blätter in die Geschichte der Partei eintrug, hielten wir es nicht für möglich, bei diesen Fragen zu verweilen. Und das war auch richtig. Wenn er aber den Weg der Falschung der Geschichte und der Ideen des Bolschewismus betritt, wenn er versucht, den ideellen Besitz der Partei für sich zu enteignen, wenn er sich eifrig bemüht, den Bolschewismus durch den Trozkismus in der Ideologie des russischen und des internationalen Proletariats zu erregen, dann zwingt er uns selbst, diese Frage zu stellen.

Hat denn also der Krieg den Genossen Trozki von den Opportunisten getrennt? Hat denn überhaupt der große Ereignis die Politik der „geringfügigen Diplomatie“ aufgehoben? Nein! Wie es es im Jahre 1905 verstand, eine revolutionäre „abgeschwächte Linie“ durch mit dem Zusammenarbeiten mit den Menschewist zu kombinieren, ebenso verstand es Genosse Trozki, während des Krieges seinen Internationalismus mit der Unterwerfung des Opportunismus zu vereinen.

Lenin schreibt schon im Sommer 1915 folgendes:

„Die revolutionäre Klasse kann in einem reaktionären Kräfte nicht umhin, die Niederlage ihrer Regierung zu wünschen. Das ist ein Axiom. Das wird nur von den bewußten Kämpfern oder den unbewußten Gehilfen der Sozialdemokraten bestritten... Zu letzteren gehört Trozki.“

Nach der Einführung der Einwendungen des Genossen Trozki gegen den Standpunkt der Bolschewist führt Genosse Lenin fort:

„Das ist ein Musterbeispiel jener aufgebauerten Phrasen, mit denen Trozki den Opportunismus immer verteidigt... Würde Trozki nachdenken, so müßte er einsehen, daß er auf dem Standpunkte des Axioms der Regierungen und der Bourgeoisie steht, daß er also von der politischen Methodologie des Sozialchauvinismus auf dem Boden steht, um uns in der sozialistischen Bewegung Trozki anzubilden.“

Und wieder sagt Genosse Lenin:

„Trozki, der wie immer in keiner Frage prinzipiell mit den Sozialdemokraten übereinstimmt, geht praktisch in allen Fragen mit ihnen zusammen... Trozki verteidigt wieder die Einheit mit der opportunistischen und chauvinistischen Gruppe um die „Nascha Sarja“ („Unsere Morgenröte“), das heißt mit den Menschewist... All dies ist wieder das gleiche Kräfte, das die holländischen Marxisten einen „passiven Revisionismus“ zogen und das auf die Erziehung des revolutionären Marxismus durch den Effektivismus in der Theorie und auf das Kräfte oder die Nachlässigkeit vor dem Opportunismus in der Praxis hinausläuft.“

# Amnestie-Delegationen und der AOB-Vorstand.

Aus dem gesamten Reich waren zur Reichstagsberufung Delegationen der Arbeiterchaft aus den Betrieben nach Berlin entsandt worden, um die Parteien und Gewerkschaften zu veranlassen, sich für die Amnestierung der proletarischen politischen Gefangenen einzusetzen. Bis gegen Mittag waren bereits über 300 Delegationen aus dem gesamten Reich in Berlin anwesend. Diese Delegation trat sofort zusammen und entsandte aus ihrer Mitte eine Delegation von 12 Mitgliedern, bestehend aus Vertretern von allen Industriegruppen und den verschiedensten Betrieben, zur Bundesleitung des AOB. Die Delegation verlangte die Vorsitzenden Leipart und Grafmann zu sprechen, was ihr natürlich nicht gelang. Leipart wurde entschuldigt, da er krank sei, und Grafmann befand sich auf Reisen. Als Vertreter des AOB erschienen die Sekretäre Schütz und Böcker.

Die Delegation brachte ihr Anliegen vor und erklärte, daß sie von den Arbeitern ihrer Betriebe beauftragt sei, sich für die Freilassung der politischen Gefangenen einzusetzen. Aus den Erklärungen und Bitten der beiden Vertreter des AOB ging klar hervor, daß die Bundesleitung genau informiert war, daß Delegationen ihnen wohl einen Besuch abstatten würden, und sie waren auch sehr kurz in ihren Erklärungen und Antworten.

Das Ergebnis der Verhandlungen der Vertriebsdelegationen mit den Vertretern des AOB ist in drei Fragen zusammengefaßt, welche die Delegation den Vertretern des AOB am Schluß ihrer Verhandlungen prüfte vorlegte.

- 1. Frage: Ist der AOB gewillt, mit uns zusammen für die Freilassung der politischen Gefangenen zu kämpfen? Antwort: Nein, das ist nicht unsere Sache, sondern Sache der politischen Parteien.
- 2. Frage: Ist der AOB gewillt, uns den Weg in der AOB-Fraktion zu zeigen? Antwort: Nein.
- 3. Frage: Ist der AOB gewillt, in der Tagespresse bekanntzugeben, daß Delegationen aus dem gesamten Reich hier seien, um vom AOB zu verlangen, daß die Freilassung der politischen Gefangenen eine im wirtschaftlichen Leben, wie auch im Interesse des Gesamtproletariats liegende unbedingt wichtige Frage ist? Antwort: Nein.

Die Delegation erklärte weiterhin, daß die Amnestierung der AOB nicht zu tun haben will mit dem Bestreben, die politischen Gefangenen zu befreien. Die Bundesleitung erklärte durch ihre beiden Exekutoren zur Entschuldigung, daß der AOB ja keine Macht habe, den einzelnen Gewerkschaften Vorschriften zu machen, und die Frage der politischen Gefangenen eine gewerkschaftliche, sondern eine rein politische Frage sei. Die Kollegen aus dem Reich legten ihnen klar, daß die eingetragenen Anwesenheitslisten durchweg gute Gewerkschaftler seien und in ihrer Bergangenschaft dies beweisen könnten. Bei dem geringsten Vergehen, gelöst von der kapitalistischen Mente, auf das Strafenplaner gelegt, in den Kerker geworfen, und von keiner angeblichen Führern aus im Stich gelassen.

## Der Vorstoß der Reichsbahnarbeiter gegen die Eisenbahnarbeiter, Beamten und Angestellten.

Die Allgemeine Deutsche Beamtenschaft, Zentralorgan der freien Beamtengewerkschaft, vom 3. Januar 1915 führt unter der Überschrift „Vorzugsweise Vorstoß gegen das Koalitionsrecht der Reichsbahnbeamten“ ungefähr folgendes aus:

Die Bestimmungen der neuen Personalverordnung der Reichsbahnverwaltung, die am 1. Januar 1915 in Kraft getreten sind, sind ein Verstoß, das allen, auch den hiesigen und benachbarten Kollegen in heller Erinnerung die Augen öffnen müßte über die großen Gefahren, die ihren Rechten und ihrer Existenz drohen. Denn nachdem man sich einmal die Grundzüge zu eigen gemacht hat, wird man sich nicht wundern können, wenn man die in der Personalverordnung heute geltende Regelung der wirtschaftlichen Rechte des arbeitenden Menschen betrachtet, wird man sich über die Sicherheit nicht wundern können, daß die Reichsbahnverwaltung auch nicht durch die Verhältnisse wird, die sich herausgestellt haben, die in diesem Lager nicht nur und die jeden Tag immer wieder von neuem der Arbeiterschaft in großer Anzahl vor Augen geführt werden. Ein Verstoß gegen die in dem Vergehen der Eisenbahnverwaltung ist zu erkennen, die dem Personalvermittlungs- und Beamtenschaft eine ganz besondere Verantwortung obliegt hat. Sie erklärt nämlich am 12. Dezember 1911 unter dem Schutzzeichen II 2 2 3 an sämtliche Beamten und Angestellten des Reichs folgende Delegationen:

„Am bei Straß des Betriebes mit arbeitenden Kräften aus dem Eisenbahnpersonal möglichst ohne Einfluß der politischen Parteien durchzuführen ist ein Personalbeamtenschaft zu bilden. In ihr gehören alle arbeitenden Kräfte des Betriebes ein, die in der Personalverwaltung des Betriebes sind.“

Und weiter: „(Einige Namen)... und Trozki sind weitere Kräfte nach die schädlichsten „Kautschucher“ in dem Sinne, daß alle in verschiedenen Formen für die Einheit mit den Opportunisten eintraten, daß alle in verschiedenen Formen den Opportunismus verzeihen, daß alle (auf verschiedene Art) den Effektivismus an die Stelle des revolutionären Marxismus legen...“

Und noch weiter: „Martow und Trozki wollen die platonische Verteidigung der Internationalismus mit der unbedingten Forderung der Einheit mit der „Nascha Sarja“, mit dem Organisationskomitee (dem Zentralkomitee der Menschewist) oder der Arbeitge-Fraktion vereinen.“

Ende 1915 schreibt Lenin: „Trozki unterstützt in Wirklichkeit die überzogenen Arbeiterpolitiker Russlands, die unter der Leitung der Rolle der Bauernschaft nichts anderes verstehen, als daß sie die Bauernschaft nicht zur Revolution emporschleichen möchten.“

Weiter: „Trozki und Co. spielen in allen Farben: sie haben treue Freunde der „Nascha Sarja“ (Organ der Vaterlandverteidiger), mit ihnen ist auch Alexinski verbunden, und sie spielen auch in Abhängigkeit mit Hilfe Trozki... Ich glaube, die bewußten Bolschewist (Bolschewist) werden sie nicht aufs Glatteis führen.“

Dasselbst: „Trozki und die Gesellschaft der ausländischen Bolschewist des Opportunismus bieten alles auf, um die Differenzen zu verschleiern und den Opportunismus der „Nascha Sarja“ mit Hilfe der Retrawandlung und Vospresung der Arbeitge-Fraktion zu retten.“

Für die Richtigkeit dieses Berichtes zeichnen: je ein Vertreter aus dem Ruhrgebiet, Mittelrhein, Niederrhein, Mitteldeutschland, Wasserlande, Ober-Schlesien und Saargebiet.

Diese Antwort der AOB-Bürokraten wird keinen deutschen Proletarier überraschen.

Würde es sich um die Freilassung der Darmstädter und ähnlicher Parasiten am Volkstörper handeln — dann, das sind wir überzeugt, würden die Herren vom AOB, mit zu Pontius und Pilatus rennen.

Doch es handelt sich ja nur um ganz gewöhnliche Proletarier, zumal um Kommunisten, die für die AOB-Bürokraten noch etwas viel Schlimmeres sind als Mörder, Räuber usw. Proletarische politische Gefangene! Was hat das mit der Gewerkschaftsbewegung zu tun? So reden diese längst jedem proletarischen Gefühl und Denken entwichenen Bonzen. Kein Wunder! Für sie ist ja die Gewerkschaft kein Kampforgan, für sie sind die Gewerkschaften keine Organisation des Proletariats im Kampf gegen das Kapital, sondern Organe (siehe „Vorwärts“), die zum „Gedanken und zur Entwicklung des Kapitalismus“ beitragen haben. Und Gewerkschaften, die — allerdings nur nach Ansicht dieser AOB-Kapitalfreunde — solche Aufgaben haben, die können an der Befreiung proletarischer Gefangener kein Interesse haben, sondern gleich den Kapitalisten, den Blutrünstigen und Genauern a la Moskwa sind sie dafür, daß die proletarischen Gefangenen für ihre schweren Verbrechen am Kapitalismus recht lange und gründlich „büßen“ müssen. Wenn demnach aus Tausende von Proletarierfamilien, deren Grundbesitz im Zuchthaus liegen, verhungern und verkommen. Was geht das die Gewerkschaften an!

Doch die Herren vom AOB und in der In'elstraße irren sich. Sie sind nicht die Gewerkschaften.

Sie sind nur Lämmer, die sich bis heute noch durch ihre Schlichsel und Tricks an der Spitze der Gewerkschaften halten konnten. Ihre Antworten gegenüber den Delegationen werden dazu beitragen, den Massen in den Gewerkschaften die Augen zu öffnen und ihnen zeigen, daß sie mit einer derartigen Führerschaft so schnell wie möglich Schluss machen müssen.

Diese Kapitalfreunde und Arbeiterverleumder verschwinden aber von der Spitze der Gewerkschaften nicht durch noch so beschönigte Entlassung und Verzicht seitens der Mitgliedschaft, sondern nur durch Revolutionierung der Gesamtmitgliedschaft. Und das ist nur zu erreichen durch intensive Arbeit in den Gewerkschaften, durch organisierte Erziehung aller Proletarier in den Betrieben. Wären alle die 13 oder 15 Millionen organisierten Proletarier in vom Klassenkampf durchdrungenen Gewerkschaften, dann würde sich die Bourgeoisie hüten, 7000 der besten aus dem Reich des Proletariats in die Zuchthäuser zu schießen. Deshalb, und das ist der Grund der Delegation beim AOB, jedem Arbeiter deutlich gezeigt, daß die intensive Gewerkschaftsarbeit ein wichtiges Mittel zur Befreiung der politischen Gefangenen.

erforderlich ist, bezugnehmend, weitere Verfügung folgt nach. Jedes Festhalten des Bestandes an veralteten arbeitsmäßigen Leistungen ist unter Verwendung des umstehenden Materials bis zum 25. d. Mts. an das vorgesehene Amt zu berichten. Jedes Amt berichtet, das Ergebnis bis zum 25. Dezember der Reichsbahndirektion über. Die Fristen sind unbedingt einzuhalten.

gez.: Semex.  
beglaubigt: Dr. Ing. Eißend-Admiral.

Dieser Plan, durchaus zwei Klassen des Personals zu schaffen, die Arbeitswilligen und die Nichtarbeitswilligen, ist nicht der erste Versuch nach dieser Richtung. Die Unterfertigung, die man der Schaffung der Reichsbahn-Nothilfe gewidmet, und der Eisen, mit dem man sich bemüht, das Personal zum Eintritt in die „Organisation“ zu veranlassen, bewegte sich auf derselben Linie. Aber die Reichsbahn-Nothilfe hat es in einem gewissen Grade abgeworfen zu haben. Die ursprünglichen Erklärungen, die mit ihr im Eisenbahnbetriebe gemacht wurden, sind inzwischen wohl zu augenfällig geworden, die unzulässige Vermischung von Sachwerten, die ihre Tätigkeiten nachher zur Folge gehabt hat usw.

Die AOB-Glieder, die sich überzeugt, daß die dem AOB angehörenden Eisenbahnergewerkschaften den in der Freilassung der Reichsbahn-Nothilfe zum Ausdruck gekommenen Vorstoß gegen das Koalitionsrecht der Beamten zu verweigern werden. Gleichzeitig darf man aber auch eingestehen, daß die Einstellung der Organisationen gekannt ist, die bei den Delegationen über die Personalverordnung der Verwaltung nicht oder weniger die Sprache gehalten haben.